

Heimatverein Olfen e.V.
- Arbeitskreis Geschichte -

Vor 150 Jahren am 31. August 1857

Der große Olfener Brand

Gedenktafel am Hause Eggenstein, Neustraße 12, Olfen:



2. erweiterte Auflage: Bernhard Wilms
Hans-Peter Dördelmann

Hans-Dieter Kucharski,
Franz Waldmann,
Das alte Münsterland, Seite 42 ff

Das furchtbare Brandunglück zu Olfen.

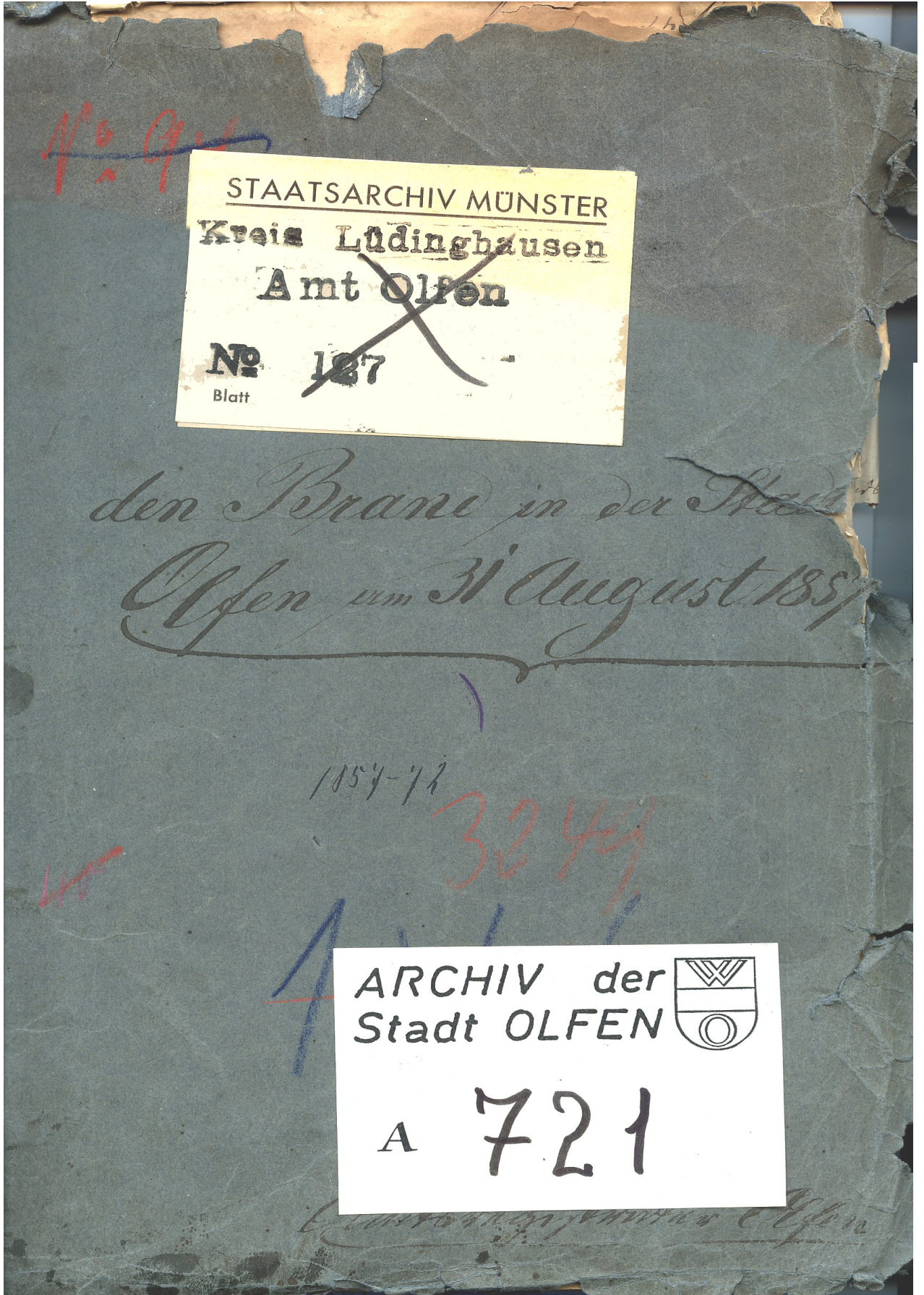
Fast jeder Ort unseres Kreises wurde früher oder später einmal oder sogar wiederholt durch furchtbare Feuersbrünste heimgesucht. Viele dieser Brände sind nachweislich durch Unvorsichtigkeit entstanden. Auch das Flachsdörren in den Backöfen hatte große Gefahren im Gefolge, während die vielen Strohdächer das Feuer begünstigten, die Löscharbeit aber erschwerten. Zu den jüngsten größeren Bränden unseres Kreises gehört der furchtbare Stadtbrand zu Olfen am 31. August 1857. Es war an einem Montag, als der kleine 5jährige Joseph vor der Türe seines Elternhauses auf der Neustraße bei einem großen Strohhaufen spielte. Unweit davon befand sich noch ein zweiter Haufen, der ebenso wie der erste vom Korndreschen herrührte. Joseph begann nun ein sehr gefährliches Spiel mit Streichhölzern. Das Stroh fing Feuer und im Nu stand der erste Strohhaufen - dann aber auch schon der zweite - in hellen Flammen. Blitzschnell sprang das Feuer auf die Häuser über und griff mit Riesengeschwindigkeit um sich, da die ganze Ernte die Hausböden füllte. Dazu kam noch ein mächtiger Südwestwind, so daß an Löschen nicht zu denken war. Die ganze Stadt war ein Feuermeer. Prasselnd schlugen die Flammen aus den Dächern. Jeder rettete von seiner Habe, was zu retten war und flüchtete dann aus dem Bereich der unerträglichen Hitze.

Innerhalb 2 ½ Stunden waren 137 Häuser eingeäschert. Nur 43 Gebäude, darunter Kirche, Pastorat und Schulen, waren verschont geblieben. Leider wurde auch ein Menschenleben vernichtet. Eine alte Frau von 70 Jahren hatte sich zulange bei der Rettung ihrer Habe aufgehalten. Man fand sie hernach tot hinter einer Gartenhecke, wo sie wahrscheinlich im Rauch erstickte. Bettelarm standen die Bewohner Olfens auf dem Trümmerhaufen ihres einstigen Glückes.

Allein der bekannte münsterländer Opfersinn suchte auch hier wie bisher das furchtbare Unglück zu mildern. Von nah und fern kam man den Bedauernswerten freudig zu Hilfe. Jeder gab, was er hatte und schon bald kamen Lebensmittel, Kleider Schuhzeug und dergl. in Mengen zur Verteilung. Eine Hauskollekte erbrachte die für damals recht ansehnliche Summe von 55.200 Thalern. König Friedrich Wilhelm IV schenkte 1.000 Thaler. Auch Sammelstellen spendeten reichliche Mittel.

Die hart betroffenen Bewohner Olfens fanden vorerst in Bretterbuden Unterkunft, bis nach wenigen Jahren aus dem Schutt- und Trümmerhaufen eine neue Stadt erstand.

**Deckblatt der Dokumentenmappe:
„Brand in der Stadt Olfen am 31. August 1857“**



Quelle: Archiv der Stadt Olfen – A 721

1. Bericht des Amtmanns Strietholt

Olfen, 1. September 1857

Gestern Nachmittag gegen 1 ½ Uhr brach in dem Hause des Schusters Joseph Wilming sub No. 42 / 40 der Stadt Olfen Feuer aus und griff dasselbe – begünstigt durch den ziemlich heftigen Südwestwind – so schnell um sich, daß in kaum 4 Stunden die ganze Stadt, so weit sie vom Stadtgraben umgeben, bis auf 38 Gebäude und ferner 5 Häuser an der Chaussee vor der Stadt, ein Raub der Flammen geworden sind.

Ich war an diesem Tage morgens 7 Uhr von hier fortgegangen, um nachzusehen, ob die den Uferbesitzern aufgegebenen Reinigung der Stever ausgeführt war und eventuell das Versäumte durch Execution nachholen zu lassen. Der Gemeindevorsteher Streil aus dem Kirchspiel Olfen und der Polizeidiener Werner sowie Heinrich Wessel aus Olfen befanden sich in meiner Begleitung. Ich gewährte den Brand erst gegen 2 Uhr, in dem der Schall der Brandglocke durch den Wind in eine uns entgegengesetzte Richtung getrieben wurde; ich befand mich zur Zeit in ungefähr ½ stündiger Entfernung von der Stadt. Ich eilte dorthin, fand aber bei meinem Eintreffen schon einige Häuser in Asche und die Häuser am Markte waren größten Theils schon am Brennen. Als ich sah, daß die Spritzen aus ihrer im Rathause befindlichen Remise hervorgezogen und in Thätigkeit waren, auch dem Feuer bei dem ungünstigen Winde und dem Wassermangel in der Stadt und nur der vor kurzem gereinigte Stadtgraben noch Wasser hatte sowie dem großen Drama kein Einhalt geschehen konnte, habe ich mich ans Retten der Amtspapiere begeben, wozu mir kaum ¼ Stunde verblieb, wonach auch das Rathaus in Rauch und Feuer gehüllt wurde. Danach versuchte ich, auf der Oststraße mit einer Feuerspritze Position zu nehmen um die eine Seite der Straße zu retten. Dieses mußte aber aufgegeben werden, weil das Nathaussche Haus auf der Oststraße zusammenstürzte; die Brandspritze konnte nur mit großer Mühe gerettet werden.

Die Witwe Kaufmann Jacob Isaac – ca. 70 Jahre alt - , welche sich von einer Kiste, worin sie ihre Dokumente und sonstigen geldeswerthe Papiere aufbewahrte, nicht trennen wollte, ist in dem Garten des Arztes Sulzer vom Rauch erstickt. Sonstige Menschenleben sind nicht zu beklagen, dagegen etwa 24 Schweine und viele kleine Haustiere sind tot geblieben.

Einige Spritzenschläuche sind reparaturbedürftig, dagegen sind sämtliche Spritzen verschont geblieben. Die Brandspritzen waren zuletzt am 7^{ten} August probiert und die vorgefundenen Mängel vor Eintritt des Brandes sämtlich beseitigt.

Der Amtmann
Strietholt

**An den Königlichen Staatsanwalt
Herrn Schlüter
Wohlgeboren
in Dorsten**

**zur gefälligen Kenntnißnahme.
Olfen, 7. Septbr. 1857**

**Der Amtmann
*Strietholt***

2. Bericht des Amtmanns Strietholt

Olfen, 1. September 1857

Brand betreffend

Gestern Nachmittag gegen 1 ½ Uhr brach in dem Hause des Schustermeisters Joseph Wilming auf der Neustraße hieselbst Feuer aus und setzte bei der großen Trockenheit der Dachlatten, Sparren und Balken und da die Böden mit Korn und Stroh beladen waren, in wenigen Augenblicken die rechts und links sowie die gegenüberliegenden Wohnhäuser mit in Feuer. Von da trieb ein heftiger Südwestwind die Flammen auf die weiter am Markt belegenen Häuser und die Flammen griffen so schnell um sich, daß in wenigen Stunden bis gegen 6 Uhr abends die ganze Stadt, soweit dieselbe vom Stadtgraben umgeben ist, und viele Scheunen und Ställe niedergebrannt sind, bis auf 38 Wohnhäuser und 5 an der Chaussee vor der Stadt liegende Wohnhäuser.

Auch hat die Wittve Kaufmann Jacob Isaac, ca. 70 Jahre alt, welche die wichtigen Papiere zu retten beabsichtigte, in den Flammen ihren Tod gefunden.

Ein Verzeichnis der abgebrannten Gebäude, soweit dieselben bei der Provinzial – Feuersozietaät versichert sind, übergebe ich gehorsamst mit der Bitte wegen Führung der Untersuchung sowie wegen der Schaden-Abschätzungen verfügen zu wollen.

Die Entstehungsursache ist nicht genau zu ermitteln; wie man sagt, sollen einige Kinder ein angeriebenes Zündhölzchen in den vor dem Wilmingschen Hause gelegenen Strohhaufen geworfen haben. Das dem Hause mitgetheilte Feuer hat dieses sofort in Flammen gesetzt. Es werden in dieser Sache zu vernehmen sein: Handelsmann Bernh. Heinr. Dömer, Faßbinder Joh. Herm. Tappe, Schuster Wilhelm Wilming

Der Amtmann
Strietholt



Verzeichnis der abgebrannten Häuser (Auszug)

Haus-Nr.	Namen des Brand-Beschädigten	Benennung des abgebrannten Gebäudes	Versicherungssumme Thaler
14	Homann, Joseph	Scheune	280
16	Homann, Joseph	Wohnhaus mit Anbau	1000
17	Diepenbrock, Wilhelm Heinrich	Wohnhaus Hinterhaus	660 40
19	Schlüter, Joseph	Wohnhaus mit Anbau Nebenhaus mit Anbau Brennerei	1100 150 500
23	Budde, Bernhard	Wohnhaus	450
24	Diepenbrock, Dietrich Heinrich	Wohnhaus mit 2 Anbauten	600
25	Dömer, Bernhard Heinrich	Wohnhaus Stallung	590 90
26	Schlüter, Joseph	Wohnhaus mit Anbau	500
27	Pennekamp, Dietrich Wilhelm	Wohnhaus mit Anbau	220
39	Tappe, Hermann	Wohnhaus mit Anbau Anbau am Wohnhause	850 120
40	Wilming, Joseph	Wohnhaus Stallung Anbau	540 60 200
44	Walters, Bernhard Hermann	Wohnhaus Stall	1000 50
45	Moses Simons	Wohnhaus Stallung	950 50
47	Kiekebusch, Wilhelm Heinrich	Wohnhaus	320
48	Holz, Louis	Wohnhaus	500
49	Hölscher, Franz	Wohnhaus	500
50	Holz, Carl	Scheune mit Anbau	1000
131	Reesemann, Clemens	Wohnhaus	800
132	Fuisting, Joseph	Wohnhaus Stall	600 30
135	Schulze Pago, Johann Heinrich	Wohnhaus Stallung mit Anbau	800 50
136	König, Joseph	Wohnhaus	240
137	Hellmann, Joseph	Wohnhaus Brennhaus mit Anbau Scheune Scheune	2500 800 700 430
138 A	Becker, Joseph	Wohnhaus	250
138 B	Brüning, Joseph	Wohnhaus mit Anbau	500
139	Bussmann, Wilhelm	Wohnhaus	400
142	Vortmann, gt. Baak, Heinrich Wilhelm	Wohnhaus	1180
143	Conrad, Anton	Wohnhaus	710
144	König, Anton	Wohnhaus mit Anbau	700
147	Gottschalk	Wohnhaus	350
149 A	Sandmann, Bernhard	Nebenhaus	100
150	Bonberg, Wilhelm	Wohnhaus	600
153	Westhovener, Johann Heinrich	Wohnhaus mit Anbau	200
153	Kablitz, Theodor	Wohnhaus	200
154	Pellmann, Johann Bernard	Wohnhaus mit Anbau	200
161	Höfener, Anton	Wohnhaus	130
162	Nathaus, Franz	Wohnhaus mit Anbau	50
163	Schlinger, Bernhard Heinrich	Wohnhaus	230
164	Schulte, Friedrich	Wohnhaus	220

165	Lütkenhaus, Joseph	Wohnhaus mit 2 Anbauten Stallung Brennerei	820 50 300
172	Kersting, Reiner	Wohnhaus mit Anbau	1.600
175	Wiemann, Ludwig	Wohnhaus	500
176	Wilming, Wilhelm Heinrich	Wohnhaus	600
177	Stehmann, Wilhelm	Wohnhaus und Schmiede	550
178	Walters, Bernhard	Wohnhaus mit Anbau	1000
179	Oestrich, Heinrich	Wohnhaus	350
180	Quick, Hermann (Wittve)	Wohnhaus	320
181	Dörlemann, Franz	Wohnhaus	160
198	Judenschaft	Synagoge mit Anbau	600
200	Schröer, Joseph Heinrich	Wohnhaus	500
207	Klems, Anton	Wohnhaus	200
46	Moses Simons	Packhaus	1.200
217	Werner, Ludwig	Wohnhaus	220
221	Salomon Anshel	Wohnhaus	1350
15 B	Mädchenschule	Abtritt	30



Privatbesitz: Ludwig Pago, Stadtammann a.D., Olfen

Polizeiprotokolle

Olfen, 5. September 1857

Zur Feststellung der Entstehungs-Ursachen des Brandes in der Stadt Olfen am 31. v. Mts. waren der zuerst Abgebrannte und die nächsten Nachbarn desselben auf geschehene Vorladung erschienen und ließen sich einzeln vernehmen wie folgt:

1. der Schustermeister Joseph Wilming:

Am 31. v. Mts. haben wir Roggen ausgedroschen und das ausgedroschene Stroh vor der Tenne auf dem Bürgersteige gelagert. Dieses Stroh ist zuerst in Brand gerathen und das Feuer hat sich dem auf der Tenne ausgebreiteten noch auszudreschenden Roggen mitgetheilt und darauf mein Haus in Brand gesteckt.

Ich habe nicht gesehen, wie das Feuer in dem Strohhaufen entstanden ist, aber als kaum dasselbe bemerkt war, kam der 10jährige Sohn des Faßbinders Tappe – Reiner mit Namen – in mein Haus gelaufen und rief: „Die Kinder zünden mit Streichhölzchen den Strohhaufen an“. Ich lief aus der Stube und vor die Thür, warf mich der Länge nach auf das Feuer und versuchte, da auf diese Weise das Feuer nicht mehr gedämpft werden konnte, das brennende Stroh auf die Straße zu werfen, was aber auch keinen Erfolg hatte, indem dasselbe sich schon zu sehr verbreitet hatte. Mein Wohnhaus ist bei der Provinzial – Feuersozietät zu 800 Rth. und meine Mobilien sind nirgends versichert; auch habe ich von diesen außer mein Bett und zwei alten Butterkannen sowie einer Hausuhr nichts gerettet.

Wilming

2. Handelsmann Bernhard Dömer

Ungefähr um 1 ½ Uhr Mittags, am 31. August, kam ich aus dem Wilmingschen Hause, woselbst ich mit dem p. Wilming über den Ankauf von Roggen verhandelt hatte, in mein, dem Wilmingschen Hause gegenüber gelegenes Haus, zurück. Kaum war ich eingetreten, als vor dem Wilmingschen Hause „Feuer“ gerufen wurde. Ich holte aus dem hinter meinem Hause befindlichen Hofraum ein etwa 4 Eimer haltendes Faß mit Wasser und goß dieses auf den vor dem Wilmingschen Hause gelegenen Strohhaufen, welcher hell brannte; die Flamme schlug jedoch noch höher empor und zündete das Haus an. Ich eilte, dieses bemerkend, in mein Haus zurück, um meine Frau und Kinder zu retten.

Mein Wohnhaus ist bei der Provinzial – Feuersozietät zu 590 Rth., die Stallung zu 90 Rth., die Möbel, wovon fast gar nichts gerettet wurde, sind bei der Aachen – Münchener Gesellschaft versichert.

B. H. Dömer

continatum, 7. September 1857

3. Faßbinder Hermann Tappe

Am 31. v. Mts. Mittags gegen 1 ½ Uhr kam der Sohn des Wirths Schlüter Vornamens Louis in mein Haus gelaufen und rief: „Meister, Meister!“ Er griff einen Eimer, welcher gefüllt neben dem Pütt stand, und ich trug mit Hilfe meines Sohnes einen Kübel voll Wasser aus dem Hause. Vor der Thür angekommen, gewahrte ich noch, daß das vor dem Wilmingschen Hause liegende Stroh von ausgedroschenem Korn brannte. Wir gossen unser Wasser auf diesen Strohhaufen, welches indeß dem Feuer nicht im Mindesten Einhalt zu thun vermochte, da sich dasselbe auch schon dem auf der Dehle zum Abdreschen ausgebreiteten Roggen mitgetheilt und das Haus bereits angezündet hatte.

Ich begab mich nach meiner Wohnung zurück, um womöglich noch Sachen zu retten, was mir jedoch nur sehr wenig gelungen ist, weil das Feuer zu rasch um sich griff.

Über die Entstehungs-Ursachen kann ich weiter nichts angeben, als daß, wie ich gehört habe, einige spielende Kinder mit Reibzündhölzchen den vor dem Wilmingschen Hause gelegenen Strohhaufen angezündet haben.

H. Tappe

Der Amtmann
Strietholt

Olfen, 10. Septbr. 1857.

~~Dem am 10. jüngeren Vorse der~~

dem Herrn Tappe, 10. jüngeren Vorse
des hiesigen Landrechts ob Hof. Joram.
Tappe würde im obigen Beispiel
jedenfalls nicht über die ^{in diesem Brief am 31. 8. 57.} ~~Landrechts~~
das Bonatet wie folgt veranlassen:

Am 31. August - Nachrichten - stand ich dabei dass von im-
ponen Grube gelayenen folgen und sah, dass die Kinder
Joseph Wilming - ungefähr 5 Jahre alt - und Theodor
Abel - ^{Abel} ungefähr 9 Jahre alt - auf dem von dem Wilming-
schen Grube auf der Seite unter dem Grube unter Neuhart-
des Hofes Joseph Wilming - gelayenen Karte folg-
weise zu verfolgen waren. Joseph
Wilming hatte die Karte zu verfolgen mit sich bringen. ^{Abel}
Seine Grube gelayen, und zeigte der p. Abel ist er die
selben in Land zu malen. Die beiden ersten (beiden)
Klein Säcken und werten von dem Wilming auf dem
Mischgraben geworfen, das die die auf die dritte verpicht
werden sollte, sprang ich davon und wollte ihn dortselben
nachsehen. Er hatte jedoch schon Säcken genommen und
warf der p. Wilming ab braunend in das von dem
Wilming'schen Grube gelayenen ~~Land~~ ^{Land} ~~Mischgraben~~
malen ab sprang zu dem. Ich griff nach dem und
fand und warf diese auf die Säcken, und ab zu demselben,
was über nicht sah. Ich lief zurück zu Wilming in die
Karte und rief diesen zu, dass die Hof braun, und die
dann in die Mischgraben seine Karte in die Höhe der Hand/
gelayen, weil ich Angst hatte.

Brüder Joseph H. Tappe

Olfen, 10. September 1857

Reiner Tappe, 10jähriger Sohn des hiesigen Faßbinders Joh. Herm. Tappe wurde im Beisein seines Vaters über die Entstehung des in hiesiger Stadt am 31. v. Mts. stattgehabten Brandes wie folgt vernommen:

Am 31. August – Nachmittags – stand ich neben dem vor unserem Hause gelegenen Holze und sah, daß die Kinder Joseph Wilming – ungefähr 5 Jahre alt – und Theodor Abenath – ungefähr 9 Jahre alt – auf dem vor dem Hause unseres Nachbarn – des Schusters Joseph Wilming – gelegenen Stück Holz Zündhölzchen anzureiben versuchten. Joseph Wilming hatte die Reibzündhölzchen mit aus seinem elterlichen Hause gebracht und reizte den p. Abenath, dieselben in Brand zu reiben. Die beiden ersten Zündhölzchen brachten kein Feuer und wurden von dem Wilming auf den Misthaufen geworfen. Als auch das dritte Zündhölzchen versucht wurde, sprang ich hinzu und wollte ihm dasselbe entreißen. Es hatte jedoch schon Feuer gefangen und der p. Wilming warf es brennend in den vor dem Wilmingschen Hause gelegenen Strohhaufen, welchen es sogleich zündete. Ich ergriff mehrere Hand voll Erde und warf diese auf das Feuer, um es zu dämpfen, was aber nichts half. Ich lief darauf zu Wilming in die Stube und rief diesem zu, daß das Stroh brenne; dann bin ich in den Wischof, eine Weide in der Nähe der Stadt, gelaufen, weil ich Angst hatte.

Reiner Tappe H. Tappe

Der Amtmann
Strietholt

Olfen, 11. Septbr. 1857

Theodor Abenath, 9jähriger Sohn des Tagelöhners Abenath, wurde im Beisein seiner Mutter über die Entstehung des in hiesiger Stadt am 31. v. Mts. stattgehabten Brandes wie folgt vernommen:

Am 31. v. Mts. – Mittags – spielte ich mit Joseph Wilming in dem vor dem Wilmingschen Hause gelegenen Strohhaufen, worin wir Löcher gemacht hatten, verstecken.

Bei dieser Gelegenheit sah ich, daß Joseph Wilming 3 Reibzündhölzchen hatte, wovon 2 aufeinander klebten. Wilming brach diese beiden Hölzchen von ein ander und rieb das erste und dann auch das zweite über ein Stück Holz, welches gleichfalls vor dem Wilmingschen Hause lag. Da beide nicht zünden wollten, warf er sie auf den Kehricht, welcher neben der Dehle lag. Ich sagte ihm, er möge auch das 3^{te} Reibzündhölzchen probieren. Dieses fing aber, kaum über das Holz gerieben, gleich Feuer.

Reiner Tappe, welcher vor seinem Hause stand, sprang herbei und wollte ihm das Stickchen entreißen. Wilming bekam Angst und warf dasselbe auf den Strohhaufen, worauf dieser sofort in Brand gerieth.

Ich lief nach Hause, holte unser kleines Kind aus der Wiege und lief damit zum Hause des Handesmanns Jos. Fuisting und als das Feuer die nahe liegenden Häuser schon ergriffen hatte, nach dem Hause des Schulte auf der Olfener Heide.

Theodor Abenath

Signa X X X der Ehefrau Abenath

quae att. *Schnieders*
Hülfpolizeidiener

Der Amtmann
Strietholt

Lohnunterweisung.

Die Besitzer der abgebrannten Häuser in hiesiger Stadt werden hierdurch aufmerksam gemacht, daß der Wiederaufbau der abgebrannten Häuser vorläufig und bis die Königliche Regierung über die Art und Weise der Bildung der neuen Straßen oder Beibehaltung und Richtung der seitherigen Straßen entschieden hat, noch nicht stattfinden darf.

Zugleich wird vor dem Verkaufe von Hausstellen gewarnt, damit etwaige Schwierigkeiten wegen Aenderung der seitherigen Straßen und Häuser-Lage vermieden werden.

Ofen, 11 September 1857

Publ. durch Schellenschlag
am 11/9 : 57, gesch. H. Pol. Schnieders.

Der Amtmann
Strietholt

Bekanntmachung!

Die Besitzer der abgebrannten Häuser in hiesiger Stadt werden hierdurch aufmerksam gemacht, daß der Wiederaufbau der abgebrannten Häuser vorläufig und bis die Königliche Regierung über die Art und Weise der Bildung der neuen Straßen oder Beibehaltung und Richtung der seitherigen Straßen entschieden hat, noch nicht stattfinden darf.

Zugleich wird vor dem Verkaufe von Hausstellen gewarnt, damit etwaige Schwierigkeiten wegen Aenderung der seitherigen Straßen und Häuser-Lage vermieden werden.

Ofen, 11. September 1857.

Publ. durch Schellenschlag
am 11/9 : 57, gesch. H. Pol. Schnieders.

Der Amtmann
Strietholt

Anmerkung: Der Hilfspolizist Schnieders ist am 11.09.1857 mit der Schelle durch Ofen gegangen und hat diese Bekanntmachung vorgelesen.

Ausdrückliches Verbot, ohne behördliche Erlaubnis den Wiederaufbau des abgebrannten Hauses zu beginnen.

pr. 4/10 57 N^o 883

Das Aufgehörten nummerierte ist auf dem Grundriss vom 1^{ten} Okt., das ist der Meßplan Hermann zu Olfen die Erlaubnis zum Wiederaufbau eines abgebrannten Hauses N^o 143 erteilt und nicht gebaut worden, die zur Zeit nicht einmal die notwendigen Anstaltsarbeiten ausgeführt worden sind.

Zwischen 8-14 Tagen wurde es nicht die Anstaltsarbeiten ausgeführt zu kommen und wird, wenn die Anstaltsarbeiten nicht ausgeführt sind, die Erlaubnis nicht erteilt werden.

Das zu erteilte Erlaubnis darf nicht gebaut werden, wenn es nicht zu vollstehen ist.

Ludwigshausen, den 3^{ten} October 1857

Die Anstaltsarbeiten
des Grundbesitzers
Hilgers

Q

Es ist erfüllt die Leide Wilhelms Ludwigshausen
Ludwig Hermann zu Olfen und mit der
ausdrücklichen Maßregel, bis zu erteilte Erlaubnis

den Herrn Amtmann nicht zu werden.

Mietkalt

Aufgehörten
zu

Olfen, 4/10 57

M.

N^o 4701.

Olfen

H.

Ausdrückliches Verbot, ohne behördliche Erlaubnis den Wiederaufbau des abgebrannten Hauses zu beginnen.

**An
den Herrn Amtmann
Strietholt
Wohlgeboren
zu
No. 4701 Olfen**

pr . 4/10 : 57 No. 883

Ew. Wohlgeboren erwidere ich auf den Brandbericht vom 1^{ten} Mts, daß ich der Wittve Homann zu Olfen die Erlaubniß zum Wiederaufbau ihres verbrannten Hauses No. 143 jetzt noch nicht geben kann, da zur Zeit nicht einmal die vorläufigen Rentablistiments -Feststellungen (Wiederaufbau-Feststellungen) gemacht worden sind.

In 8 – 14 Tagen werde ich indeß im Stand sein, Bestimmungen treffen zu können und wird, wenn die Verhältnisse mir angegeben liegen, der Bauerlaubniß-Ertheilung wohl nichts im Wege stehen.

Bis zu ertheilter Erlaubnis darf nicht gebaut werden, worauf zu halten ist.

Lüdinghausen, den 3^{ten} Oktober 1857

Die Verwaltung
des Landratsamtes

Hilgers

**Abschrift erhält vom Bürgermeister die Frau Wittve
Ludwig Homann zur Kenntniß und mit der
ausdrücklichen Weisung, bis zur ertheilten Erlaubniß
nicht zu bauen.**

**Olfen, 4/10 : 57
Str.**

Vorläufige Erlaubnis zum Bau einer „Nothwohnung“

pr. 4/10 : 57 No 888

Auf das Gesuch vom 1^{ten} Mts. wird dem Tischlermeister Theodor Lackmann zu Olfen die Erlaubniß erteilt in dem hinter seinem abgebrannten Hause eine Nothwohnung erbauen zu dürfen, vorbehaltlich der zu Protokoll gegebenen Bedingungen.

Lüdinghausen, den 3^{ten} Oktober 1857

Verwaltung des Landratsamtes
Dr. Hilgers

An
den Herrn Amtmann
Strietholt
Wohgeboren
No. 4714 zu Olfen

Abdruck erhält der Tischlermeister Theod. Lackmann dahier zur Kenntniß

O. 4/10 : 57
d.A. Str.

pr. 4/10 : 57 888

Auf das Gesuch vom 1^{ten} Mts. wird dem Tischlermeister Theodor Lackmann zu Olfen die Erlaubniß erteilt, in dem hinter seinem abgebrannten Hause eine **Nothwohnung** erbauen zu dürfen, vorbehaltlich der zu Protokoll gegebenen Bedingungen.

Lüdinghausen, den 3^{ten} Oktober 1857
Verwaltung des Landratsamtes
Dr. Hilgers

An
den Amtmann
Strietholt
Wohgeboren
No. 4714 zu Olfen

Abdruck erhält der Tischlermeister Theod. Lackmann dahier zur Kenntniß

O. 4/10 : 57
d.A. Str.

Erlaubnis, das abgebrannte Laboratorium unter bestimmten Bedingungen wieder aufzubauen.

pr. 7/10 57 897

Dem Apotheker Vahle zu Olfen wird die Erlaubniß erteilt, sein abgebranntes Laboratorium provisorisch wieder herstellen zu dürfen, jedoch unter der Bindung, daß durch die Retablissements-Feststellung das Gebäude hinderlich werden sollte, er solches ohne jede Entschädigung wieder fortnehmen muß.

Lüdinghausen, den 6^{ten} October 1857
 Verwaltung
 des Landratsamtes
 Dr. Hilgers

Obige schriftlich dem Vahle mitgeteilt.
 O. 7/10 57
 Str.

Dem
 dem Herrn Amtmann
 Strietholt
 Wohgeboren
 zu Olfen

No. 4787.

pr. 7/10. 57

897

Dem Apotheker Vahle zu Olfen wird die Erlaubniß erteilt, sein abgebranntes Laboratorium provisorisch wieder herstellen zu dürfen, jedoch unter der Bindung, daß durch die Retablissements-Feststellung das Gebäude hinderlich werden sollte, er solches ohne jede Entschädigung wieder fortnehmen muß. -

Lüdinghausen, den 6^{ten} Oktober 1857
 Verwaltung des Landratsamtes
 Dr. Hilgers

An
 den Amtmann
 Strietholt
 Wohgeboren
 No. 4787 zu Olfen

Obiges abschriftlich dem
 Vahle mitgeteilt.
 O. 4/10 : 57
 Str.

Quelle: Archiv der Stadt Olfen – A 338

Bekanntmachung

In der im Amtsblatte der Kreisstadt Olfen
Jahrgang Nr. 24 abgedruckten Polizei-
Anordnung Königlicher Regierung vom
2. Juni d. J. heißt es:

„Die Krostocher sind als im nicht-
verfügbaren Material bei Verhaftungen
anzufassen und es sind daher in der
Anordnung bei Verhaftungen und Ver-
haftungen in der Krostocher
mit geschlossenen Ortschaften bei
Anordnung der im D. H. O. der All-
gemeinen Landes-Polizei-Ordnung
vom 30. November 1844 bestimmten
Strafen von 5 bis 20 ~~Wochen~~ an deren
Stelle im Falle der Unvollständigkeit
unvollständigmäßige Gefängnisstrafen
tritt, unter sagt:

„Insbesonderer der Krostocher und geschlossenen
Ortschaften ist die Anordnung
der Krostocher bei Anordnung
gleicher Strafen nur zulässig bei
einzelnen Gebäuden oder Gefängnissen

und

sind nach demselben Befehl, welche 500 Fuß
 weit entfernt unterhalb stehen.

Indem ich auf vorstehende Verordnung auf-
 merksam mache, bemerke ich, daß Zu-
 widerhandlungen unmissichtlich bestraft
 werden. Auch sind die Strohdocken von den
 im Winter in der Stadt Olfen erbauten
 Nothhäusern bei Vermeidung der ange-
 drohten Strafe binnen 14 Tagen von heute
 ab, fortzuschaffen.

Olfen, 21 Juni 1858.
 Der Amtmann
 Strietholt

Bekanntmachung

In der im Amtsblatte des laufenden Jahres No. 24 abgedruckten Polizei-Verordnung Königlicher Regierung vom 2. Juny curr: heißt es:

“Die Strohdocken sind als ein nicht versichertes Material bei Bedachungen anzusehen, und es wird daher deren Anwendung bei Neubauten und Neubedachungen innerhalb der Städte und geschlossenen Ortschaften bei Vermeidung der im No. 46 der Allgemeinen Feuer-Polizei-Ordnung vom 30. November 1841 bestimmten Strafe von 5 bis 20 Rth., an deren Stelle im Falle des Unvermögens verhältnismäßige Gefängnisstrafe tritt, untersagt.

Außerhalb der Städte und geschlossenen Ortschaften ist die Anwendung der Strohdocken bei Vermeidung gleicher Strafe nur zulässig bei einzelnen Gebäuden oder Gehöften eines und desselben Besitzers, welche 500 Fuß von anderen entfernt stehen.

Indem ich auf vorstehende Verordnung aufmerksam mache, bemerke ich, daß Zuwiderhandlungen unnachsichtig bestraft werden. Auch für die Strohdocken von den im Winter in der Stadt Olfen erbauten Nothhäusern bei Vermeidung der angedrohten Strafe binnen 14 Tagen, von heute ab, fortzuschaffen.

Olfen, 21. Juni 1858

Der Amtmann

Strietholt

Quelle: Pfarrchronik der Katholischen Kirchengemeinde St. Vitus Olfen
Aufzeichnungen des Pfarrers August Dirking im Jahre 1904, Seite 61 ff

61

30. Der große Marktbrand von Olfen am Montag 31. August 1857.

1857 war ein sehr hochenerziger Sommer, der gutbeobachtet war
eingesamlet. In Olfen Wilmung auf der Kirchhofen war man am Anfang,
aber beim gegenseitigen Lager der Sommer, jensei Blumenkasper, vor
beiden Gärten lagerte das abgetrocknete Heu, auf der Kirchhofen. Wilmung
Johann Vitus von etwa 7 Jahren spielte mit seinen Kindern im Hof vor seiner
Garten. Die jungen Leute Jünglinge in manchen im Hof im Sommer an.
Da war's Unglück geschehen! Sofort stand der junge Gärten im Sommer, das
Lärm sprang über die Kirchhofen zum Hof der Sommer Gärten: In dem ersten
Auge auf beide Gärten. In das frühzeitig angesetzt, ganz Tappe in toller Leute.
Kampf brachten mit ab, weiter nach hinten trotz das Lärm nicht. Aber das
jüngere wurde frühzeitig, die Kirchhofen zum Markt hin, bei der Markt Biermann in
Olfen Emsberg. In jungen Markt die Markt brachten aus, aber die jungen
Marktbrachten, die Kirchhofen von Markt für fünfzig bis zur Becke-Witte, dem
Kirchhofen gegenseitig. Neben die jungen Marktbrachten bei dem Markt
Jugend, so daß die beiden letzten Gärten für dort am Markt in Olfen
links Pellmann, nicht brachten.

61b

Auf dem
 die letzten Gärten, welche vorhanden waren: Gärten am Diefelhof; Kersting-
 Thill in jüdischen Gärten Dattelhof Schieckesberg, Lantz am der Pfaffen.
 Diefelhof das Grundstück: Nachmittags 1/24 Uhr. Also in nur 2 Minuten war
 fast die ganze Stadt eine einzige große Feuerstätte: 137 Gärten und die
 bereits fielen dem rasenden Elemente zum Opfer.
 Diefelhof und Postamt sowie Kupfers Herber verfeuert, außer die Diefelhof.
 Feuerstätten waren da am Datteln, Lickinghausen, Sappesack u. a. Aber
 nach konnten sie anrichten gegen das fürchterliche Feuer mit der
 Wasserleitung!
 Die Menschen haben sich verloren: die schon 65 Jahre alte jüdische Katholik
 Isaac ist im Hofe des jüdischen Hofkamps' jenen Gärten am der Diefelhof
 im Rang in Fäden verbrannt.
 Unmenschliche Hindernisse in alle Punkte werden gemacht; dagegen war
 vorhanden 6 Personen, 3 Frauen in das meiste Gefährlich.
 Die einzigen verfeierten Gärten betrie Alles mit der neuen Gült. Haupt-
 Hof der ganzen Postamt Hof soll von Lötten, Metallen etc.
 Aprils Althoff Hof am der Thier Hof nach der 120 Minuten nach der Hof
 mit Abbruch.
 Am den Feuerstätten in nicht den niedrigsten Orten können bald abbrechen

Diebstahl

Quelle: Pfarrchronik der Katholischen Kirchengemeinde St. Vitus Olfen
Aufzeichnungen des **Pfarrers August Dirking** im Jahre 1904, Seite 61 ff

Der große Stadtbrand von Olfen am Montag, 31. August 1857

Ursache: 1857 war ein sehr trockener, heißer Sommer. Die Getreidefrüchte waren eingefahren. Bei Schuster Wilming auf der Neustraße war man am Dreschen, ebenso beim gegenüberliegenden Hause Dömer, jetzt Blumenkemper. Vor beiden Häusern lagerte das abgedroschene Stroh auf der Straße. Wilmings Sohn Joseph von etwa 5 Jahren spielte mit anderen Kindern im Stroh vor seinem Hause. Der Junge hatte Zündhölzer und machte im Stroh ein Feuerchen an. Es war nachmittags ½ 2 Uhr.

Umfang: Da war's Unglück geschehen! Sofort stand das ganze Haus in Flammen; das Feuer sprang quer über die Straße zu dem Stroh vor Dömers Haus. Da brannten schon auch beide Häuser. Ja das südwärts anstoßende Haus Tappe und Sattler Pennekamp brannten mit ab; weiter nach Süden fraß das Feuer nicht. Aber desto gieriger nordostwärts, die Straße zum Markte hin, bis vor Wirt Niermann und Schuster Ensberg. Die ganze Nordseite des Marktes brannte aus, ebenso die ganze Marktstraße, die Kirchstraße vom Markte her südlich bis vor Beste-Witte, dem Kirchturm gegenüber. Sodann die ganze Oststraße bis weit über das Ostentor hinaus, so daß die beiden letzten Häuser dort am Selken rechts Hövener, links Pellmann, mitverbrannten.

Aufhören: Die letzten Häuser, welche verbrannten: Quick am Kirchhofe; Kersting-Thill und jetziges Haus des Sattlers Schlierkamp, beide an der Oststraße. Schluß des Brandes: Nachmittags ½ 4 Uhr. Also in nur 2 Stunden war fast die ganze Stadt eine einzige große Brandstätte: 137 Häuser und Gebäude fielen dem rasenden Elemente zum Opfer.

Kirche und Pastorat und Küsterei blieben verschont; ebenso die Schulen. Feuerspritzen waren da aus Datteln, Lüdinghausen, Seppenrade u.a., aber was konnten sie ausrichten gegen das furchtbare Feuer und bei dem Wassermangel!

Ein Menschenleben ging verloren: Die etwa 65 Jahre alte jüdische Wittve Isaak ist im Hofe des jetzigen Holtkamp'schen Hauses an der Kirchstraße im Rauch und Qualm erstickt.

Sämtliches Rindvieh und alle Pferde wurden gerettet; dagegen verbrannten 6 Schweine, 3 Ziegen und das meiste Geflügel.

Liebesgaben: Die wenigen verschonten Häuser boten alles auf zur ersten Hilfe. Namentlich der ganze Pastorathof lag voll von Betten, Möbeln etc.

Schulte Althoffs Hof an der Stever bot wohl 120 Kindern Zuflucht und Abendbrot.

Aus den Bauerschaften und aus den umliegenden Orten langten bald allerlei Lebensmittel, Kleider etc. an; namentlich wurde sehr viel Saatkorn gespendet.

Eine Hauskollekte in Westfalen erbrachte die für damalige Zeiten recht hohe Summe von 18.400 Thalern = 55.200 Mark. Ein Comité, wozu Pfarrer Dornemann und Amtmann Strietholt gehörten, nahmen die Verteilung vor.

Am ersten Jahrestage des Brandes, 1.8.1858, richteten die Stadtverordneten an den König eine amtliche Bittschrift um Beihülfe. Diese Schrift besitzt Postmeister L. Holz. Der Erfolg war eine Gabe von 1.000 Thalern.

Wiederaufbau: Wohl hatten die Meisten ihre Häuser versichert, aber durchweg sehr niedrig. Erntevorräte waren fast gar nicht, die Möbel nur zum kleineren Teile versichert. Somit verspürten sehr viele Bürger die bitteren Nachwehen noch jahrelang.

Im Herbste 1857 nahm man die Aufräumarbeiten der Brandstellen vor. Viele Leute wohnten in Bretterbuden oder bei den Verschonten oder bei Bauern.

Gar Manche errichteten zur Gewinnung der Ziegelsteine sogenannte Feldbrände für den eigenen Bedarf zum Wiederaufbau. Einige verkauften, aus größeren Feldbränden, ihren Überschuß an Steinen an die Übrigen. – 1859 war die Stadt wieder aufgebaut. Möge unser Herrgott sie fortan vor solchem Unglücke bewahren!

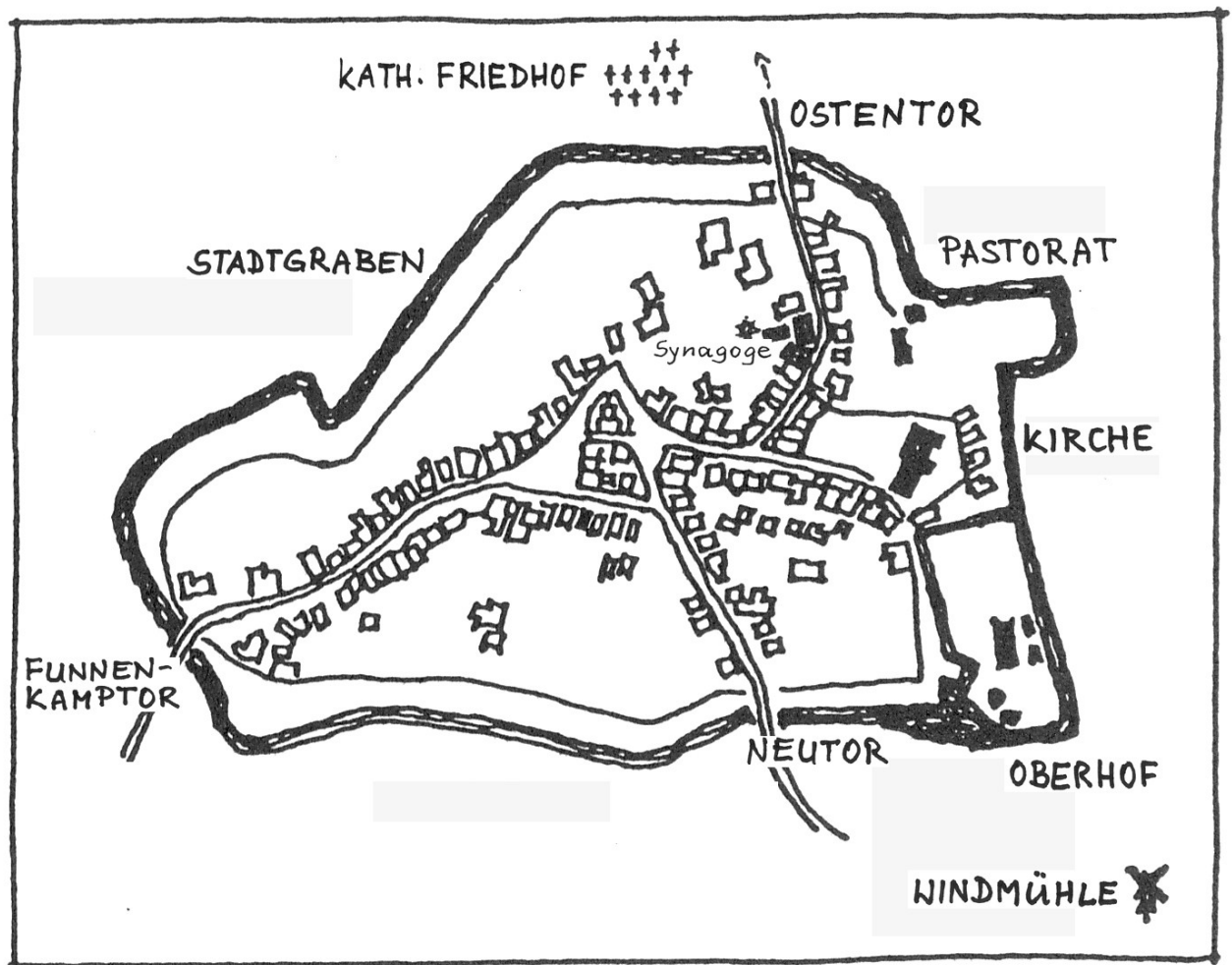
Aus Anlaß des Stadtbrandes ist für den 31. August ein Jahres-Hochamt gestiftet. Schön wäre es, wenn man viel zahlreicher, als es geschieht, diesen Bitt- und Dankamte beiwohnte!

Noch sei bemerkt, daß Pfarrer Dornemann wie ein Bußprediger gleich am ersten Sonntage nach dem Brande eine gewaltige Predigt hielt; die älteren Leute sprechen jetzt, nach 47 Jahren noch oft darüber.

NB. Dieses Material erhielt ich am 20.9.1904 von der altansässigen Familie Stuhlmacher Holtkamp hier.

Es sind in Olfen in einigen Häusern **zwei alte Bilder** – Steindrucke – erhalten mit Ansichten der brennenden Stadt: nach der Natur gezeichnet von **Theodor Bauhus**.

Siehe Seite 5 und Seite 7 dieses Geschichtsheftes!



Olfen 1826

Beitrag im Heimatkalender des Kreises Lüdinghausen, Jahrgang 1927,
Verfasser: **Postmeister i.R. Ludwig Holz**, Olfen.

Der Brand und Wiederaufbau in Olfen 1857-1859

Der Sommer des Jahres 1857 war ungewöhnlich heiß und fruchtbar gewesen. Die Bewohner des damals 1200 - 1300 Seelen zählenden Städtchens Olfen hatten ihr Getreide eingefahren, nur hin und wieder stand noch etwas Frucht, namentlich Buchweizen, auf dem Felde. Sommerschwüle lagerte Montag, den 31. August, tags zwischen 1 und 2 Uhr auf dem stillen Orte. Auf der Tenne des Schuhmachers Wilming an der Neustraße war man mit dem Abdreschen von Getreide beschäftigt. Vor dem Hause lag ein Haufen Stroh.

Ein fünfjähriger Knabe mit dem Vornamen Joseph spielte mit Streichhölzern. Von einem der Drescher aufgefordert, das gefährliche Spielzeug abzugeben, warf der Kleine erschreckt ein brennendes Zündholz fort und sogleich flammte der Strohaufen hoch auf. Als bald gerieten das Haus von Wilming und das gegenüberliegende in Brand. Hatte vorher sich kaum ein Lüftchen geregelt, so entstand jetzt ein an Stärke zunehmender Westwind, der das Feuer nach dem Innern der Stadt trieb. Feuerrufe und Brandglocke versammelten rasch Einwohner auf der Brandstelle. Schnell waren auch die Feuerspritzen zur Hand. Aber, o Unglück, es fehlte an Wasser. In 6 Wochen hatte es nicht mehr geregnet und alle Brunnen waren versiegt. Gierig wälzte sich das Feuer auf die eng zusammengebauten, meist in Fachwerk errichteten, mit Erntevorräten gefüllten Häuser, von denen viele einen hölzernen Dachgiebel hatten. Schon bald sah man, daß die Löschversuche vergeblich waren.

Während die Flammen sich immer weiter verbreiteten und die Funken in Riesengarben zum Himmel stoben, türmten sich in den Straßen Tische, Schränke, Stühle, Betten, überhaupt alles, was man nur herausschleppen konnte. Selbst auf der vom Brandherd 5 - 10 Minuten entfernt liegenden, weitläufig gebauten Olfener Heide räumten viele Einwohner ihre Häuser aus. Die Hitze wurde so groß, daß aus einem der ersten brennenden Häuser eine Seite Speck hoch in die Luft und zu dem etwa 200 Schritt entfernten „Selken“ vor dem Lüdinghauser Tor (Ostentor) geschleudert wurde und das mit Stroh gedeckte Haus des Ackerbürgers Pellmann in Brand setzte, noch ehe die dazwischen liegenden Häuser vom Brand ergriffen waren. Binnen einer Stunde brannten außer der östlichen Hälfte der Neustraße die Kirchstraße, der anstoßende Drubbel von 7 Gebäuden mit dem Rathaus, das an der Stelle der späteren Deitermann'schen Wirtschaft lag, die Oststraße, die meisten Häuser am Markt, die zwischen dem Markt und der Oststraße für sich liegende Hellmann'sche Besitzung, wo 40 Ohm Branntwein in Flammen aufgingen, und die Häuser am Selken.

Aus den Nachbarorten Seppenrade, Lüdinghausen, Selm, Datteln usw. trafen von 3 Uhr an Brandspritzen ein. Doch woher das Wasser nehmen? Von der Stever her schleppte man es in Jauchetonnen herbei, aber dieser Notbehelf fruchtete fast nichts. Wegen der Hitze konnte man nicht mehr zu den Brandstellen vordringen. Von der Glut emporgetragene Papierfetzen hat man 2 - 3 Stunden entfernt in den Gemeinden Nordkirchen und Cappenberg aufgefunden. Stumm, als wenn der Schrecken ihnen die Zunge gelähmt hätte, drängten sich bei dem verzweifelten Rettungswerk die Menschen durcheinander. Sehr viel Hausrat verbrannte in den Straßen und in dem als Bergungsstätte benutzten großen Garten des Arztes Sulzer mitten im Ort. Das den Flammen entrissene Gut konnte nicht sämtlich in Verwehr genommen werden und manches geriet in unredliche Hände. Mit einer schweren Kiste voll Wertsachen hatte sich eine betagte jüdische Kaufmannsfrau in den vorhin genannten Garten geschleppt und war nicht zu bewegen, sich von ihrer Kiste zu trennen. Am Abend fand man sie vom Rauch erstickt. Es ist dies das einzige Menschenleben, das der Brand gefordert hat.

Viele Eltern fanden ihre Kinder, die zu Gehöften im Kirchspiel gelaufen waren, erst abends spät oder am folgenden Morgen wieder. Auf dem eine Viertelstunde von Olfen gelegenen Hof Schulze Althoff hatten 80 bis 100 Kinder ihre Zuflucht gesucht und erhielten dort abends eine Milchspeise und zur Nacht ein Lager.

An dem Tage des Brandes war mein Vater zum Schafmarkt nach Oer gefahren. Auf der Rückfahrt bemerkte er das furchtbare Feuer und als er angsterfüllt mit möglichster Eile zurückgekehrt war, fand er sein vordem so schönes, mitten im Orte gelegenes Anwesen in Schutt und Asche. Durch mutige Hilfe entging mein Großvater Heinrich Hülsbusch dem sicheren Tode. Er hatte sich bemüht, einen schweren eisenbeschlagenen Koffer mit Leinen vom Hausboden herabzuziehen. Hierbei

hatten ihn die Kräfte verlassen und er lag, ganz in Rauch eingehüllt, bewußtlos auf der Treppe zum Boden.

Drei oder vier Stunden genügten, die Hälfte des Städtchens, und zwar den Hauptteil, in Asche zu legen. Daß am Kirchplatz und von dem Ensberg'schen Hause ab, dem ersten der Funnenkampstraße, der Brand nicht weiter um sich griff, wurde und wird noch jetzt von vielen Einwohnern dem Segen zugerechnet, den der aus Datteln herbeigeeilte, früher in Olfen tätig gewesene Vikar Ebbinghoff über das Feuer gesprochen hat. Die in Betracht kommende örtliche Lage und der Umstand, daß während des Brandes Westwind herrschte, bieten freilich auch eine natürliche Erklärung für das Einhalten des Feuers.

Die Zahl der abgebrannten Gebäude betrug 142, darunter 89 Wohnhäuser. Es waren 106 Familien mit rund 600 Personen, also etwa die Hälfte der Einwohner, obdachlos geworden. Der Gesamtschaden wurde amtlich berechnet auf 195.000 Taler, davon waren 121.000 Taler durch Versicherung gedeckt. Hierbei ist der damalige hohe Wert des Geldes in Rechnung zu stellen. Leider hatten viele Einwohner zu niedrig, einige überhaupt nicht versichert. Einen fast nicht zu berechnenden Schaden hatten die Abgebrannten durch die Unterbrechung ihres gewerblichen und landwirtschaftlichen Betriebes, zudem standen sie vor dem Winter ohne Vorräte für Menschen und Vieh.

In rührender Weise zeigte sich gleich nach dem Brande die öffentliche Mildtätigkeit. Die von dem Unglück verschont gebliebenen Bürger, die Bewohner des Kirchspiels und der umliegenden Gemeinden wetteiferten in Werken der Wohltätigkeit. Aus den Nachbarorten trafen Wagen mit Lebensmitteln und Kleidungsstücken ein. Auf einen Bericht von Brandunglück spendete König Friedrich Wilhelm IV. aus seiner Privatkasse 1.000 Taler. Durch Verfügung des Königlichen Ober-Präsidiums wurde die Abhaltung einer Kollekte für die Abgebrannten in Olfen in der Provinz Westfalen genehmigt. Den Kollektanten wurde an vielen Stellen anstatt des Geldes Korn geschenkt, welches sie dann öffentlich versteigern ließen.

In den von ihnen nicht berührten Ortschaften fand auf Anordnung der Regierungen eine Sammlung durch die Ortsbehörde statt. Dies war namentlich auch im Kreis Lüdinghausen der Fall, wo für die Abgebrannten 2.514 Taler beim Landratsamt gingen. Eine Kirchenkollekte in der Diözese Münster ergab 2.846 $\frac{1}{2}$ Taler. Infolge öffentlichen Aufrufs durch die - damals noch wenig verbreiteten - Zeitungen gingen dem Hilfskomitee, an dessen Spitze Pfarrer Dornemann und Amtmann Strietholt standen, auch aus weiter Ferne Gaben zu, so z.B. aus Miltenberg 7 Taler, Zielenzig 10 Taler, Meppen 11 Taler, Bierquartieren 27 Taler, Coblenz 5 Taler usw. Auch in Olfen selbst fand mit Erfolg eine Büchsensammlung für die Abgebrannten statt.

Die Obdachlosen fanden Unterkunft bei den vom Brandunglück verschont gebliebenen Bürgern, bei den Einwohnern des Kirchspiels und in Notwohnungen. Die Kinder wurden vielfach von Verwandten, auch in anderen Gemeinden, aufgenommen. Bei den Unterkunftsräumen lernte man sich behelfen, so haben z.B. meine Eltern ihren Haushalt bis zur Fertigstellung ihres Neubaus in ihrer Scheune auf der Wasserburg gehabt, die zu Wohnzwecken mit Brettern durchsetzt wurde.

Um den Wiederaufbau der Stadt vorzubereiten, reichte Amtmann Strietholt am 5. September ein „Pro Memoria“ mit bestimmten Vorschlägen beim Landratsamt in Lüdinghausen ein.

Die Vorschläge des Amtmanns wurden höheren Orts gutgeheißen und bald ins Werk gesetzt. Die erste Bauerlaubnis erteilte das Landratsamt am 30. Oktober dem Apotheker Karl Vahle für sein am Ostentore zu errichtendes Wohnhaus. Unter dem 11. November verfügte das Landratsamt, daß bei Begutachtung des Retablissements-Planes von Olfen die größere Zahl der Gemeindevertreter von Stadt Olfen nicht fungieren könne, weil die meisten als Brandgeschädigte ein persönliches Interesse bei dieser Angelegenheit hätten. Die Vertretung solle daher eine Deputation aus den nicht geschädigten Mitgliedern wählen und ihr die Vollmacht erteilen, welche die Vertretung selbst in Bezug auf das Retablissement haben würde. Die Stadtvertretung nahm in der Sitzung vom 18. November hiergegen Stellung. Die Anwesenden erklärten, daß sie keine Veranlassung fänden, das ihnen von der Bürgerschaft der Stadt Olfen in legitimer Form erteilte Mandat zur Vertretung der Stadt Olfen auf andere zu übertragen und verwahrten sich gegen die Annahme, daß sie in der Retablissements-Angelegenheit nicht nach bestem Wissen und Gewissen handeln würden oder würden handeln können. Das Landratsamt bestand jedoch auf der Wahl einer Deputation. Die Stadtverwaltung erklärte darauf in der Sitzung vom 23. November, daß von 9 Mitgliedern 7 durch den Brand betroffen seien, die beiden nicht brandgeschädigten Stadtverordneten, Kolon Anton

Westrup und Tischler Friedrich Quante, allein das wichtige Mandat zur Vertretung der Stadt in der Retablissements-Angelegenheit (Wiederaufbau-Angelegenheit) nicht füglich übernehmen könnten. Sie wählte daher in die Deputation noch 6 Bürger.

Für den Wiederaufbau der Stadt lagen verschiedene Pläne vor. Gegen früher wurden die Straßen allgemein verbreitert und zwar im Allgemeinen auf 36 Fuß Abstand zwischen den Häusern, auf 42 Fuß bei der Kirchstraße und der Straße durch die Besingung des Gastwirts Karl Holz (meines Vaters). Als Grund hierfür wurde der von den Bürgern betriebene Ackerbau geltend gemacht. Neu angelegt wurde, nachdem 5 Anwohner des Marktplatzes freiwillige Zuschüsse zu den Grunderwerbskosten geleistet hatten, die später „Marktstraße“ benannte Verbindung zwischen dem Marktplatz und der Oststraße.

Für das neue Rathaus mit Gärtchen kaufte die Stadt von Sulzer 37 - 38 Quadratruten für 525 Taler. Die Neubauten verzögerten sich vielfach wegen Mangel an Baustoffen. Mehrere Einwohner stellten sich die erforderlichen Ziegelsteine in eigenen Feldbränden her. Das Bauholz wurde zum großen Teil aus der von dem Freiherrn von Twickel verkauften, westlich des Gehöfts Engbert in der Lehmhegge gelegenen ausgedehnten Tannenwaldung entnommen.

Die polizeiliche Baukontrolle ergab allerlei Weiterungen. Hiervon ein kleines Beispiel: Der Schuster Josef König hatte gleich nach dem Brand auf seiner Baustelle eine Hütte als Notwohnung errichtet und mit Ginster gedeckt. Aus dem Ginsterdach ragte ein Ofenrohr hervor. Am 5. Juni 1858 wurde dem Josef König aufgegeben, die feuergefährliche Bedachung binnen drei Tagen durch eine solche von Pfannen zu ersetzen. Als der polizeilichen Aufforderung auch bei Fristverlängerung bis zum 21. Juni nicht genügt war, beauftragte der Amtmann den Polizeidiener Werner, durch zu dingende Leute das Brahdach von der Hütte des König zu entfernen und den Brahm auf den hintersten Teil des Gartens werfen zu lassen. Der Polizeidiener nahm sich hierzu 6 Mann, die für einen Lohn von je

5 Groschen die Arbeit besorgten. König weigerte sich, die entstandenen Kosten im Betrag von 1 Taler zu bezahlen, weshalb diese durch den Gemeinde-Empfänger Lange in Lüdinghausen zwangsweise eingezogen wurden.

Noch eine andere Gelegenheit zu polizeilichem Einschreiten verdient Erwähnung: Der Schreinermeister H.F. aus Bösensell arbeitete seit dem 15. Februar mit mehreren Gesellen in Olfen. Über ihn wurde vielfach geklagt, daß er bei "fürchterlich hohen" Preisstellungen die Leute, für welche er arbeitete, sehr grob behandle, außerdem mißhandelte er am 31. Juli 1858 einen seiner Gesellen, der rückständigen Lohn forderte, mit Stockprügeln derartig, daß diesem das Blut aus dem Kopfe drang. Da ferner die Familie des F. in Bösensell wohnte, er auch nicht nach Olfen übersiedeln wollte, wo er hätte 12 Taler Einzugsgeld zahlen müssen, so wurde ihm das fernere Arbeiten in Olfen durch den Amtmann untersagt.

Mit dem Olfener Brand fiel auch ein Verkehrshindernis, indem am Ostentor (Lüdinghauser Tor) die beiden Torhäuser abbrannten, welche gleich den Torhäusern am Funnenkamptor (Halturner Tor) die Straße auf nur 12 Fuß einengten.

Am 31. August 1858, also am 1. Jahrestag des Brandes, beschloß die Stadtvertretung ein Bittgesuch an den König von Preußen um weitere Beihilfe. Nach reichlich langer Zeit, nämlich am 15. Juli 1859, traf auf das Bittgesuch eine dem Finanz-Minister, im Auftrage Horn, gezeichnete und vom 6. Juli 1859 datierte Antwort bei der Regierung in Münster ein, in der es heißt:

Des Regenten Prinzen von Preußen Königliche Hoheit haben auf das mit den übrigen Anlagen des Berichts vom 14. April d.Js. wieder zurückfolgende Immediatgesuch des Vorstandes und der Stadtverordneten der Gemeinde Olfen, dieser Gemeinde eine Retablissements-Unterstützung zu bewilligen geruht, welche einer Seits in der Erwartung, daß bei Ausführung des Retablissements noch mancherlei Ersparnisse zu machen sein werden, anderer Seits im Hinblick auf die erhöhten Anforderungen, welche bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen an die Staatskasse gemacht werden, auf Eintausendfünfhundert Thaler bemessen werden.

Den letzten Zuschuss erhielt die Stadt vom westfälischen Provinziallandtag, der am 13. November 1860 300 Taler als Beihilfe zu den Kosten des Wiederaufbaues bewilligte.

Zur Erinnerung an den Olfener Brand wurde 50 Jahre hindurch, bis zum Jahre 1907, am 31. August in der Pfarrkirche von Olfen ein Hochamt als Bittgottesdienst für die Abwehr von Feuergefahr gehalten. Möge der Himmel den lieben Heimatort in alle Zukunft vor einem Brandunglück, wie dem des Jahres 1857, gnädig bewahren.

Beitrag **Willi Verres** vom Mai 1936

Aus der Heimatgeschichte Der große Brand von Olfen im Jahre 1857

Zu dem ungewöhnlich heißen und trockenen Sommer des Jahres 1857 hatte die 1300 Seelen zählende Stadt Olfen, nachdem der größte Teil der reichlichen Ernte eingefahren war, das traditionelle Schützenfest gefeiert. Niemand ahnte, daß den glänzenden Festtagen schon so bald ein Tag des Schreckens folgen sollte. Drückende Sommerschwüle lagerte am Montag, dem 31. August, über den engen Straßen des stillen Städtchens. Mittag gegen 1 und 2 Uhr spielten von dem Hause des Schuhmachermeisters Wilming in der Neustraße einige Kinder in einem Haufen Stroh. Auf der Wilmingschen Tenne war man mit dem Dreschen des Getreides beschäftigt. Plötzlich bemerkte einer der Drescher, daß die Kinder mit Streichhölzern spielten und dieselben auf einem Stück Holz anzureiben versuchten. Sofort sprang der Drescher hinzu, um den Kindern das gefährliche Spielzeug abzunehmen. Es war jedoch schon zu spät, denn im selben Augenblick flog bereits ein brennendes Zündholz mitten in den Strohaufen, der im Nu in hellen Flammen stand. Im nächsten Augenblick griffen die Flammen schon auf die Häuser des Schuhmachers Wilming und des Barbiers Diepenbrock über und sprangen von dort zu den Nachbarhäusern über. Um das Verhängnis zu besiegeln, erhob sich jetzt ein heftiger Westwind, während sich vorher kaum ein Lüftchen geregt hatte. Gierig fraß sich das Feuer, an den Erntevorräten in den mit Stroh gedeckten Fachwerkhäusern reiche Nahrung findend, in das Innere der Stadt weiter. Vergeblich waren die Bemühungen der auf die Brandglocke und Feuerrufe rasch versammelten Einwohner, dem entfesselten Element Einhalt zu tun. Der Mangel an Wasser, der sich schon den ganzen Sommer hindurch fühlbar gemacht hatte, verhinderte alle Löscharbeiten; denn fast alle Brunnen waren infolge der wochenlangen Trockenheit versiegt. Die Glut wurde so groß, daß nach dem Berichte von Augenzeugen eine brennende Seite Speck hoch durch die Luft in dem etwa 150 Meter entfernten „Selken“ (vor dem Ostentor) geschleudert wurde, das mit Stroh gedeckte Pellmannsche Haus in Brand setzte und dort einen neuen Brandherd schuf, noch ehe die dazwischenliegenden Häuser vom Brand ergriffen waren. In den 2 bis 3 Stunden entfernten Gemeinden Nordkirchen und Cappenberg wurden noch von der Hitze fortgetragene Papierfetzen gefunden. Auch die von 3 Uhr an aus den Nachbarorten Lüdinghausen, Selm, Seppenrade und Datteln eintreffenden Feuerspritzen standen dem Feuermeer wegen des Mangels an Wasser, das nur in Jauchetonnen von der Stever herbeigeschleppt werden konnte, machtlos gegenüber.

Die Einwohner erkannten bald zu ihrem Entsetzen, daß die Stadt dem Untergange geweiht sei und suchten nur noch ihre Habe zu retten. Schränke, Tische, Stühle, Betten und alles, was man nur herausschleppen konnte, türmte sich in den engen Straßen und in dem als Bergungsstätte benutzten Garten des Arztes Sulzer. Sogar auf der fast zehn Minuten entfernt liegenden Heide begannen viele Einwohner schon, ihre Häuser auszuräumen. Binnen einer Stunde waren außer der halben Neustraße, die Kirchstraße, das Rathaus, der Marktplatz, das zwischen dem Markt und der Oststraße gelegene Gehöft Hellmann und die Häuser Am Selken von den Flammen ergriffen. Angstvoll und stumm vor Entsetzen drängten sich die verzweifelten Menschen durcheinander. Viele Eltern suchten voller Angst nach ihren Kindern, da sich das Gerücht verbreitete, es seien bereits zwei Kinder in den Flammen umgekommen, ein Gerücht, das sich glücklicherweise nicht bewahrheitete. Jedoch wurden viele Kinder, die zu entfernten Bauerngehöften gelaufen waren, erst abends spät oder am folgenden Morgen wieder gefunden. 80 bis 100 Kinder hatten bei dem 15 Minuten von Olfen entfernt liegenden Bauern Schulze Althoff Unterkunft gefunden.

Das einzige Menschenleben, das der Brand gefordert hatte, war die 70 Jahre alte Jüdin Isaac, die man am Abend im Sulzerschen Garten, auf einer Kiste mit Dokumenten und Wertsachen sitzend, vom Rauche erstickt, fand.

Mein Urgroßvater Karl Holz war an dem Tage des Brandes zum Schafmarkt nach Oer gefahren. Als er zurückkehrte, lag sein vordem so schönes, mitten im Ort gelegenes Anwesen bereits in Schutt und Asche. Durch die mutige Tat eines beherzten Menschen entging mein Urgroßvater Heinrich Hülsbusch dem sicheren Tode. Der alte Mann hatte versucht, einen schweren eisenbeschlagenen Koffer mit Leinen, der auf dem Hausboden stand, herabzuschleppen. Hierbei stürzte er und blieb kraft- und bewußtlos, ganz in Rauch eingehüllt, auf der Treppe liegen. Der Schreinermeister Hermann Schröer drang mutig in das brennende Haus ein und brachte den Bewußtlosen zum

Glück noch gerade zur rechten Zeit ins Freie. Viele Betten und Hausgeräte verbrannten noch in den Straßen und dem vorhin genannten Sulzerschen Garten.

Vom Feuer verschont blieben die Kirche und die nächste Umgebung, die westliche Hälfte der Neustraße, zwei Häuser am Marktplatz, die jetzige Adolf Hitlerstraße und die Olfener Heide. Am Kirchplatz bei Buthmann und am Beginn der Adolf-Hitlerstraße (heute Funnenkampstraße) griff der Brand nicht weiter um sich. Dieses wird noch heute von vielen Bürgern dem Segen zugeschrieben, den der früher in Olfen tätig gewesene Vikar Ebbinghoff, der aus Datteln herbeigekommen war, in den dort liegenden Häusern über das Feuer gesprochen hat.

Groß war die Not der vom Brand Betroffenen, da mit den Häusern die gesamten Erntevorräte vernichtet waren. Viele hatten ihren Besitz überhaupt nicht oder nur ungenügend versichert. In wahrhaft erhebender Weise zeigte sich jedoch alsbald die öffentliche Mildtätigkeit. Die vom Brande verschont gebliebenen Einwohner wetteiferten mit den Bauern und Eingesessenen des Kirchspiels, die Not zu lindern. Aber auch aus den Nachbarorten trafen Wagen mit Lebensmitteln und Kleidungsstücken ein. Eine in der Provinz Westfalen abgehaltene Hauskollekte ergab zusammen mit einer Kirchenkollekte in der Diözese Münster die für die damalige geldarme Zeit erhebliche Summe von 18000 bis 19000 Talern. König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen spendete der Stadt Olfen aus seiner Privatkasse tausend Taler. Die damals noch wenig verbreiteten Zeitungen eröffneten einen Sammlungsfeldzug für die in schwere Not geratenen Olfener Bürger, und aus weit entfernten Orten, u.a. Kopenhagen und Hamburg, gingen Gaben ein. Zeugnis von dieser Mildtätigkeit gibt noch folgender damals veröffentlichter Aufruf

Danksagung:

Die Unterstützungskommission der Nothleidenden unter den Abgebrannten zu Olfen kann den gebührenden Dank für die gewährte Hilfe nicht länger an sich halten. Dank den Barmherzigen, welche die Hungrigen und Nackten so liebevoll mit Lebensmittel und Kleidung versehen und für den Augenblick die Tränen verwischten! Dank namentlich denen, welche, wie der barmherzige Samariter, die armen Kinder aufgenommen! Manche von diesen Kindern haben ihre Eltern schon besucht; es war ein Trost und eine Freude für die Eltern, sie so gut gekleidet und vergnügt zu sehen. Dank auch jenen, welche zu billigen Preisen Baumaterial überlassen! Dank allen, die zur Linderung der Noth auf irgend eine Weise beigetragen! Der Vater im Himmel wird es vergelten!

Olfen, den 13. September 1857

Dornemann, Pfarrer; Strietholt, Amtmann; Bracht, Kaplan; Dammann, Cooperator; Sulzer, Arzt; Vahle, Apotheker; Hellmann, Gastwirth; Holz, Gastwirth; Bisping, Schuster; Nathaus, Glaser; Westrup, Colon; Geißel, Rentmeister; Hülskötter, Amtmann zu Lüdinghausen; Havestadt, Kaufmann zu Lüdinghausen; Evers, Pfarrer zu Selm; Ebbinghoff, Vikar zu Datteln.

Die milden Gaben an Korn können auch an den Kaufmann Havestadt zu Lüdinghausen oder auf dem Hofe Sandfort abgegeben werden.

Die bei dem Brand herrschende Verwirrung geht aus folgendem vom Amtmann Strietholt verfaßten Bericht hervor:

Olfen, den 1. September 1857

Gestern nachmittag gegen 1 ½ Uhr brach in dem Hause des Schuhmachermeisters Joseph Wilming auf der Neustraße hieselbst Feuer aus. Begünstigt durch den ziemlich heftigen Südwestwind griff dasselbe schnell um sich und setzte bei der großen Trockenheit der Dachlatten, Sparren und Balken und, da die Böden mit Korn und Stroh beladen waren, in wenigen Augenblicken die rechts und links sowie gegenüber liegenden Wohnhäuser in Brand. Von da trieb der heftige Wind die Flammen auf die weiter am Markt belegenen Häuser und griffen diese so schnell um sich, daß in kaum 4 Stunden bis gegen 6 Uhr abends die ganze Stadt, soweit dieselbe vom Stadtgraben umgeben war, bis auf 38 Gebäude und ferner 5 Häuser an der Chaussee vor der Stadt ein Raub der Flammen geworden ist.

Ich war an diesem Tage morgens 7 Uhr von hier fortgegangen, um nachzusehen, ob die den Uferbesitzern aufgegebenen Reinigung der Stever ausgeführt war und eventuell das Versäumte nachholen zu lassen. Der Gemeindevorsteher Streil aus dem Kirchspiel Olfen und der Polizeidiener Werner sowie Heinrich Wessel aus Olfen befanden sich in meiner Begleitung. Ich gewährte den

Brand erst gegen 2 Uhr, indem der Schall der Brandglocke durch den Wind in eine uns entgegengesetzte Richtung getrieben wurde und befand mich zur Zeit in ungefähr ½ stündiger Entfernung von der Stadt. Ich eilte dorthin, fand aber bei meinem Eintreffen schon einige Häuser in Asche und die Häuser am Markte waren größten Theils schon am Brennen. Die brennenden Strohdocken auf dem in der Mitte der Stadt gelegenen Gasthause des Carl Holz flogen über die an der Neustraße belegenen Häuserreihen auf ein 120 Schritt vor der Stadt belegenes mit Stroh bedachtes Haus (im ganzen etwa 270 Schritt durch die Luft) und setzten dieses in Brand. Als ich sah, daß die Spritzen aus ihrer im Rathaus befindlichen Remise hervorgezogen und in Tätigkeit waren, auch dem Feuer bei dem ungünstigen Winde und dem Wassermangel in der Stadt (nur der vor kurzem gereinigte Stadtgraben hatte noch Wasser) sowie der großen Dürre wegen kein Einhalt geschehen konnte, habe ich mich ans Retten der Amtspapiere gegeben, wozu mir kaum ¼ Stunde verblieb, wonach auch das Rathaus in Rauch und Feuer gehüllt wurde. Demnächst versuchte ich, auf der Oststraße mit einer Feuerspritze Position zu nehmen, um die eine Seite derselben zu retten. Dieses mußte aber aufgegeben werden, weil das Nathaus'sche Haus zusammenstürzte; die Brandspritze konnte nur mit großer Mühe gerettet werden. Die Witwe Kaufmann Jacob Isaac, ca. 70 Jahre alt, welche sich von einer Kiste, worin sie ihre Dokumente und sonstigen geldeswerthen Papiere aufbewahrte, nicht trennen wollte, ist in dem Garten des Arztes Sulzer vom Rauch erstickt. Sonstige Menschenleben sind nicht zu beklagen, dagegen etwa 24 Schweine, welche ich am Tage nachher gezählt, viele Hühner und Katzen und viele kleine Haustiere todt geblieben. Einige Spritzenschläuche sind reparaturbedürftig, dagegen sämtliche Spritzen verschont geblieben. Die Brandspritzen waren zuletzt am 7. August probiert und die vorgefundenen Mängel vor Eintritt des Brandes sämtlich beseitigt. Durch den Brand sind 106 Familien und in diesen 590 Personen obdachlos geworden.

Bekanntmachung!

Bei dem Retten von Sachen während des Brandes am 31. v. Monats sollen mehrere Sachen vertauscht und dadurch in fremde Hände geraten sein. Öffentlicher Austausch der vertauschten Sachen am 7. September, 8 Uhr morgens auf dem Marktplatz.

Amtmann
Strietholt

Viele Abgebrannte hatten ihre Sachen in Gärten und auf Weiden in der Stadt gelagert, so daß sich diese Gegenstände oft „ohne alle oder nur unter schwacher Aufsicht“ befanden. Es wurde aus diesem Grunde ein Patrouillengang eingerichtet und eine Beihilfe für die Polizei bewilligt. Am 5. September wurden die Gendarmen Gramke und Aust von Lüdinghausen herangezogen.

Da es nun darauf ankam, der Königlichen Regierung „detailliertere Anzeige zu machen, welcher Schaden entstanden war, insbesondere wie viele Häuser und Scheunen verbrannt waren“, erbat der Amtmann Schreibhilfe. „Ich zweifle nicht daran“, schrieb Strietholt an den Landrat v. Hilgers, „daß die Kgl. Regierung diese Bitte gewähren wird, weil ich von meinem kargen Gehalte keinen Gehilfen besolden kann und gerade durch Rettung der Katasterkarten und Katasterbücher sowie fast sämtlicher Amtsakten meine ganze Habe ein Opfer der Flammen geworden ist“. Auf dieses Schreiben hin wurde Amtmann Hülskötter von Lüdinghausen auf einen Tag zur Aushilfe nach Olfen entsandt. Wie der Amtmann Strietholt so ließ auch der Post-Expiditeur Louis Holz seine eigenen Sachen verbrennen, um die Postakten zu retten.

Nachdem die Bürgerschaft durch allerlei Gerüchte immer wieder in Schrecken versetzt wurde, sah sich der Amtmann veranlaßt, die Vorhersage eines Brandes der Funnenkampstraße durch den Tagelöhner Heinrich Giesler, der die Gabe des zweiten Gesichtes haben sollte, amtlich zu untersuchen.

Heinrich Giesler schilderte sein Erlebnis wie folgt:

Am Sonnabend, dem 21. v. Monats morgens vor 6 Uhr, als es noch ganz finster war, ging ich aus der etwa 7 Minuten von der Stadt belegenen Wohnung des Gastwirths Carl Holz nach Olfen, um von dem auf der Funnenkampstraße wohnenden Bäcker Franz Frye ein Schwarzbrot zu holen. Ich ging zum Ende neben dem Hause des Schenkewirths Franz Kellermann her durch die auf dessen Kolonate Mengelkamp und Westrup zu führende Gartenstiege. Als ich ungefähr bis zur Mitte dieser Gartenstiege gekommen war, sah ich plötzlich eine auffallende Helle in der Gegend der Funnenkamp Straße. Diese Helle war aber nicht in der Luft, sondern niedriger und ungefähr so

hoch wie die dort belegenen Häuser. Ich erschrak sehr und wagte kaum einen Schritt vorwärts zu gehen und blieb deshalb einige Augenblicke stehen, nachsinnend, ob ich vorwärts oder zurückgehen sollte. Nicht eine volle Minute später verschwand diese Heller wieder und die vorige Düsterteit trat an ihre Stelle. - Die Richtigkeit meiner Angaben bin ich eidlich zu erklären bereit. -

Der Schuster Heinrich Wilming bekundet weiter, daß Giesler ihm erzählt habe, daß er die oben erwähnte Helle gesehen habe und es ihm vorgekommen sei, als wenn sich ihr ein Heulen und Sausen in der Luft zugesellt habe. Die Ehefrau des Zimmermanns Anton Bültmann, geborene Bitter, läßt sich ähnlich vernehmen; nur will sie Giesler noch gefragt haben, ob er Olfen habe brennen sehen. Derselbe habe darauf erwidert: „Ja, ich habe es gesehen, macht Euch nur bereit!“ Als er diese Worte ausgesprochen habe, sei er ohne weiter zu reden, fortgegangen.

Zeugnis für die stilvolle Beredsamkeit des Amtmanns ist nachfolgender, an den Kaufmann Joh. Theodor Timmermann, Wohlgeboren zu Wesel, gerichteter Brief:

Ein langes Fangtau, welches bei dem Fährmann Schulte zu Rauschenburg aufbewahrt wurde und welches späterer Ermittlung zufolge Ew. Wohlgeboren angehört, ist zum Umreißen der Schornsteine von den am 31. v. Mts. In hiesiger Stadt eingäscherten Häusern gebraucht und sehr beschädigt worden. Die hiesige Stadt ist nun zur Ersatzleistung für dasselbe verpflichtet, jedoch darf ich zu Ew. Wohlgeboren bekannten, menschenfreundlichen Gesinnung die Hoffnung hegen, daß Sie mit Rücksicht auf das die hiesige Stadt betreffende, in den öffentlichen Blättern bereits gemeldete große Brandunglück auf solchen Ersatz Verzicht leisten werden. Ich bitte Ew. Wohlgeboren ganz ergebenst, mich in dieser Beziehung sehr gefälligst benachrichtigen zu wollen.

An Prämien für die Herbeischaffung der ersten beiden auswärtigen Brandspritzen wurden verteilt:

5 Taler an Rüschkamp, Schulze Böckmann und Bockolt aus Seppenrade. Der Verwalter Joseph Holz und Kolon Böckmann aus Rekelsum einerseits und Schulze Hullern und Bomholt aus Hullern andererseits erhielten je 2 Thaler, 15 Silbergroschen, da ihre Spritzen zu gleicher Zeit auf der Brandstätte gekommen waren. Auf Ersuchen des Amtmanns schickten die Gemeinden Bork, Seppenrade, Selm, Hullern und Waltrop mehrmals eine große Anzahl Karren und Arbeitskräfte zum Schuttfahren. Datteln lehnte die Stellung von Gespannen ab, da der Ackerbau die dortigen Kräfte derart beschäftigte, daß es fast nicht einmal möglich sei, einen Arbeitsmann zu erhalten. In Lüdinghausen waren nach dem Berichte des Bürgermeisters ebenfalls Fuhren und Pferde nicht einmal für Geld zu haben. Zu den Aufräumungsarbeiten wurden ebenfalls staatliche Arbeiter herangezogen. Die Bauerschaften Vinnum, Rechede, Kökelsum und Sülsen leisteten ebenfalls Hilfe und Spanndienste.

Die Neubauten konnten wegen des Mangels an Baustoffen nur langsam in Angriff genommen werden. Einige Einwohner gingen dazu über, sich die erforderlichen Ziegelsteine in eigenen Feldbränden herzustellen. Der Ziegelbrenner Gerhard von Krüchten aus Stein erbot sich, Ziegelsteine zum Preise von 5 Reichsthalern, 10 Silbergroschen zu liefern und erhielt von 25 Einwohnern einen Lieferungsantrag von insgesamt 332 000 Steinen. Der Bedarf an Ziegelsteinen und Roggen und Weizen für die Aussaat konnte von den Brandgeschädigten im Gastlokale Franz Frye angemeldet werden. Uebereiliger Bauerei wurde durch nachfolgende durch Schellenanschlag und Gassenruf verkündete Bekanntmachung vorgebeugt.

Bekanntmachung!

Die Besitzer der abgebrannten Häuser in hiesiger Stadt werden hierdurch aufmerksam gemacht, daß der Wiederaufbau der abgebrannten Häuser vorläufig, bis die Kgl. Regierung über die Art und Weise der Bildung der neuen Straßen oder Beibehaltung der Richtung der seitherigen Straßen entschieden hat, noch nicht stattfinden darf. Zugleich wird vor dem Verkaufe von Hausstellen gewarnt, damit etwaige Schwierigkeiten wegen Aenderung der seitherigen Straßen und Häuserlage vermieden werden.

Olfen, den 11. September 1857.

Bei den Unterkunftsräumen mußte man sich behelfen, so gut es ging; so haben z.B. meine Urgroßeltern ihren Haushalt bis zur Fertigstellung ihres Neubaus in ihrer Scheune auf der Wasserburg gehabt, die zu Wohnzwecken mit Brettern durchsetzt wurde.

Für den Wiederaufbau der Stadt lagen verschiedene Pläne vor. Nach heftigen Kämpfen wurde eine Verbreiterung der Straßen auf 36 Fuß Abstand im allgemeinen, auf 42 Fuß bei der Kirchstraße und

der Straße durch die Besetzung des Gastwirts Karl Holz durchgesetzt. Neu angelegt wurde die heutige Marktstraße, als Verbindung zwischen dem Markt und der Oststraße. Die erste Bauerlaubnis wurde am 30. Oktober 1857 vom Landratsamt dem Apotheker Karl Vahle für sein am Ostentore zu errichtendes Wohnhaus erteilt. Bei dem Grundstückstausch kam es zu derartigen Streitigkeiten, daß der Amtmann sich gezwungen sah, folgendes bekanntzumachen:

Es wird hiermit zur öffentlichen Warnung bekannt gemacht, daß derjenige, welcher es wagen sollte, die zur Bestimmung und Abgrenzung der neuen Hausstellen oder Straßenlinien in hiesiger Stadt von der Verwaltung eingeschlagenen Pfähle auszureißen, zu verrücken, zu zerstören oder zu beschädigen auf Grund des § 93 des Strafgesetzbuches vom 14. April 1851 in eine Geldstrafe bis zu 200 Thaler oder in eine Gefängnisstrafe von 4 Wochen bis zu 2 Jahren verfällt.

Der Wiederaufbau

Der Amtmann setzte sich energisch dafür ein, daß beim Wiederaufbau Olfens keine Strohdocken unter die Dachpfannen gelegt werden durften und bat das Landratsamt vermitteln zu wollen, daß der § 43 der Prov.-Feuer-Polizei-Ordnung vom 30. November 1841, der gestattete, daß in Städten oder sonst bei Gebäuden, die nicht weiter als 10 Fuß vom anderen entfernt standen, Strohdocken hinter die Dachpfannen gelegt werden durften, welche zuvor durch dünnen Lehm gezogen und gehörig mit demselben getränkt worden waren, für die Stadt Olfen außer Gültigkeit gesetzt werden sollte. Der Amtmann führt mit Bezug darauf aus:

Die Erfahrung hat jedoch gezeigt, daß der Lehm auf dem Stroh nicht festhält, sondern, nachdem er ganz ausgetrocknet ist, sich allmählich ablöst und danach die Feuergefährlichkeit fast ebenso groß wird, als wenn Strohdocken, welche nicht durch Lehm gezogen sind, benützt werden. Von der großen Feuergefährlichkeit der Strohdocken habe ich bei dem am 31. Aug. curr. stattgehabten Brande sichere Ueberzeugung gehabt, indem die brennenden Strohdocken auf dem in der Mitte der Stadt Olfen gelegenen Gasthause des Carl Holz über die an der Neustraße belegenen Häuserreihen auf ein 120 Schritt von der Stadt belegenes, mit Stroh bedachtes Haus (im ganzen etwa 270 Schritt) flogen und dieses in Brand setzten. Meiner Ansicht nach wäre bei der damaligen großen Hitze auch ein mit Strohdocken eingelegtes Pfannendach von den hinüberfliegenden brennenden Strohdocken angezündet worden. Schrecklich war es anzusehen, wie auch die Dächer der von den brennenden Nachbarhause angesteckten wenigen Häuser, auf deren Böden kein Korn oder Stroh lagerte, nach Zündung einiger Strohdocken in lichterlohen Flammen standen.

Am 31. August 1858, ein Jahr nach dem Brande, richtete die Stadtvertretung ein **Bittgesuch an König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen** um weitere Beihilfe:

Allerdurchlauchtester, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr Ew. Königlichen Majestät wagen wir Nachstehendes allerunterthänigst vorzutragen:

Am 31. August v. J. in den Nachmittagsstunden von ½ 2 bis 4 Uhr brannten in hiesiger Stadt bei Westwind 112 Gebäude (darunter 89 bewohnte Häuser) total ab, wodurch 106 Familien und in diesen 590 Menschen ihres Obdachs, und da das Feuer so rasch um sich griff, fast sämtlicher Habe beraubt wurden. Der dadurch entstandene Schaden ist zu circa 195 000 Thaler ermittelt, von den resp. Versicherungs-Gesellschaften sind an Brandentschädigungsgeldern gezahlt 121 000 Thaler, bleibt wirklicher Schaden - 74 000 Thaler außer dem fast nicht zu berechnenden Schaden durch Unterbrechung des Gewerbebetriebes, des Ackerbaues und der Viehzucht, welches letztere zur Folge hatte, daß die Ackerländereien im vorigen und laufenden Jahre nicht gehörig gedüngt werden konnten.

Ew. Königlichen Majestät haben bald darauf unseren armen abgebrannten Mitbürgern einen Unterstützungsbetrag von 1000 Thalern Allergnädigst zu bewilligen geruht, wofür wir hiermit Namens derselben, unseren innigsten Dank auszusprechen wagen.

Jetzt erfüllt es uns zwar mit Freuden, an Stelle der früheren Schutthaufen neue Häuser entstehen zu sehen, indes können wir es uns nicht verhehlen, daß sich dieser Freude stets eine bittere Besorgnis für das Wiederaufkommen der Abgebrannten beimischt. Diese können nämlich mit den erhaltenen Brandentschädigungsgeldern und mit den der geringeren Einwohnerklasse zugewandten Beihilfen aus der Unterstützungskasse überhaupt ppr. 18 000 Thaler keine ihren Verhältnissen und insbesondere dem Ackerbaubetriebe angemessenen Häuser wieder aufbauen; sie sind vielmehr genötigt, neben den vor dem Brande bei den meisten schon vorhanden gewesenen Schulden noch neue zu contrahieren und damit eine neue Zinszahlungslast zu

übernehmen. Zu dieser höheren Belastung eines jeden Abgebrannten für sich kommt nun noch eine große Last, nämlich die Aufbringung resp. Verzinsung und Amortisierung der zur Ausführung des Retablissemments die hiesige Stadt treffenden bedeutenden Kosten.

Wir haben zwar außer der zur Herstellung eines besseren Verkehrs neu angelegten, auf der allerunterthänigst beigefügten, von der Königlichen Regierung zu Münster i. W. festgestellten Plane mit A B bezeichneten neuen Straßen keine großen Veränderungen, vielmehr nur Regulierungen der Straße wie solches für nothwendig oder zweckmäßig befinden und auf dem Plane mit Rot eingezeichnet sind, vorgenommen, indes entstehen auch hieraus schon so hohe Kosten, daß wir deren Zinsen und Amortisationsbeträge, bei der schon vorhandenen Schuldenmasse aus eigenen Kräften nicht erschwingen können. Wir erlauben uns daher, diese mit dem Retablissemment (Wiederaufbau) verbundenen Kosten hier näher anzuführen:

a) für den Neubau einer Brücke und Pflasterarbeiten nach dem allerunterthänigst angeschlossenen Kosten-Anschlage des Maurermeisters Funke zu Datteln vom 20. Juli 7180 Thaler, 27 Silbergroschen, 3 Pfg;

b) für Ankauf von Grund behufs Anlegung der neuen Marktstraße A B sowie zur Verbreiterung und Begradigung der Straße zirka 1214 Thaler - überhaupt also 8394 Thaler, 27 Silbergroschen, 3 Pfg.

Die Stadt Olfen, an der äußerst wenig frequenten Münster-Castroper Chaussee belegen, wird fast durchgängig von ganz geringen Leuten bewohnt, welche ihren notdürftigsten Unterhalt nicht aus dem Gewerbebetriebe, sondern aus diesem und dem Ackerbaubetriebe zusammen zumeist aber aus letzterem nur erzielen können. Diese ärmliche Gemeinde hat zur Verzinsung und Amortisierung der für den Münster-Castroper Chausseebau aufgenommenen Kapitalien zum Gesamtbelaufe von 8484 Thaler, jährlich 560 Thaler und zur Bestreitung der übrigen Communalbedürfnisse zirka 340 Thaler aufzubringen.

Die Seelenzahl der Stadt Olfen beträgt 1320 und die jährliche Grundsteuer 436 Thaler, Klassensteuer 628 Thaler, - Einkommensteuerepflichtige sind nicht vorhanden - Gewerbesteuer 262 Thaler - in Summa 1326 Thaler.

Ew. Königliche Majestät werden Allerhuldvollst ermessen, daß hierdurch die jetzt hinzutretende Last, die für das Retablissemment der Stadt Olfen i. W. benötigten Kosten zu fast 8400 Thaler zu verzinsen und zu amortisieren in Anbetracht der durch den Brand eingetretenen größeren Bedürfnisse Eingessenen eine, die hiesige Gemeinde, welche gern und nach Kräften für jede gute Sache opferwillig, niederdrückende Bürde ist, und wir wagen es deshalb, an Ew. Königliche Majestät in tiefster Unterwürfigkeit die Bitte zu richten: der hiesigen Gemeinde einen Zuschuß zu den fraglichen Retablissemments-Kosten zu bewilligen Allernädigst geruhen zu wollen.

Ew. Königlichen Majestät

Allerunterthänigst

der commissarische Amtmann u. Gemeindevorsteher

gez. Strietholt

Die Stadtverordneten Sulzer, Vahle, Lackmann, Schlüter, Kersting, Quante, Westrup, Holtkamp, H. Wessel.

Olfen., den 31. August 1858

Nach reichlich langer Zeit, nämlich am 15. Juli 1859, traf auf dieses Bittgesuch bei der Regierung in Münster nachstehende Antwort, ein:

Des Regenten Prinzen von Preußen Königliche Hoheit, haben auf das mit den übrigen Anlagen des Berichts vom 14. April d.Js. wieder zurückfolgendes Immediatgesuch des Vorstandes und der Stadtverordneten der Gemeinde Olfen dieser Gemeinde eine Retablissemments-Unterstützung zu bewilligen geruht, welche einer Seits in der Erwartung, daß bei Ausführung des Retablissemments noch mancherlei Ersparnisse zu machen sein werden, anderer Seits im Hinblick auf die erhöhten Anforderungen, welche bei den gegenwärtigen Zeitverhältnissen an die Staatskasse gemacht werden, auf Eintausendfünfhundert Thaler bemessen werden.

Wir überlassen der Königlichen Regierung hiernach die Bittsteller zu bescheiden, entsprechend der Verwendung der 1500 Thaler, welche die General-Staatskasse der dortigen Regierungshauptkasse überweisen wird, das Weitere zu veranlassen.

Berlin, den 6ten Juli 1859 Der Finanzminister im Auftrage gez. Horn

Beitrag: **Bernhard Trogemann**, Olfen, 31.08.1938

Die Schreckenstage der Stadt Olfen Heute vor 81 Jahren brannten 142 Gebäude ab 106 Familien wurden obdachlos

Heute vor 81 Jahren, am 31. August 1857, hatte das Städtchen zwischen Stever und Lippe einen besonders grauenhaften Tag zu verzeichnen. Es war ein besonders heißer Tag und der größte Teil der Ernte befand sich bereits unter Dach und Fach. Soeben waren die großen Freuden des traditionellen Schützenfestes verrauscht.

Vor dem Hause des Schuhmachers Wilming auf der Neustraße spielten in der Mittagszeit mehrere Kinder in einem Haufen Buchweizenstroh, das am Vormittag auf der Tenne des Wilming gedroschen war. Ein Drescher bemerkte von der Tenne aus, daß eines der Kinder mit Streichhölzern spielte. Sofort versuchte er, dem Kinde die Streichhölzer fortzunehmen, worüber das Kind erschrak und das brennende Streichholz fortwarf. Im gleichen Augenblick stand der Strohhaufen in hellen Flammen. Sie griffen sofort auf das Haus des Wilming und des Barbiers Diepenbrock über. Das Feuer fand in den Fachwerkhäusern reiche Nahrung und fraß sich durch den plötzlich auftretenden heftigen Wind weiter in das Innere der Stadt hinein. Infolge der langen Trockenheit herrschte ein großer Wassermangel, denn alle Brunnen waren fast versiegt. Vergeblich waren daher die Bemühungen der Löschpersonen, die sich durch das Signal der Brandglocke rasch angesammelt hatten. Die Glut war nach Berichten von Augenzeugen so groß, daß eine brennende Seite Speck hoch durch die Luft zu dem etwa 150 m entfernt liegenden Selken am Ostentor flog und das mit Stroh bedeckte Pellmannsche Haus in Brand setzte und dort einen neuen Brandherd entfachte.

Die aus den Nachbarorten Lüdinghausen, Selm, Seppenrade und Datteln eingetroffenen Feuerwehren standen dem riesigen Feuer wegen Mangel an Wasser, das in Jauchetonnen von der Stever herbeigeschafft werden mußte, machtlos gegenüber.

Die Einwohner erkannten bald den Untergang der Stadt und suchten nur noch ihre Habe zu retten. Betten, Tische, Schränke, Stühle usw. türmten sich in den engen Straßen. In der kurzen Zeit einer Stunde waren außer einem Teil der Neustraße, die Kirchstraße, das Rathaus, der Marktplatz, das Gehöft Hellmann und die Häuser am Selken von den Flammen ergriffen. Die Eltern suchten voller Angst ihre Kinder und rasten verzweifelt hin und her. Vieles Hausgerät verbrannte noch in den Straßen. Unter schauerlichem Geschrei verbrannte auch eine Menge Schweine, zu denen man nicht gelangen konnte. Gegen 4 Uhr lagen bereits 142 Gebäude, darunter 89 Wohnhäuser in Schutt und Asche, der Hauptteil der Stadt. Das einzige Menschenleben, das der große Brand gefordert hatte, war eine 70 Jahre alte Jüdin, die Witwe Kaufmann Jacob Isaac. Man fand sie am Abend im Sulzerschen Garten, auf einer Kiste mit Wertsachen sitzend, vom Rauche erstickt vor. Die Not der vom Brande Betroffenen war sehr groß, zumal die gesamten Erntevorräte vernichtet wurden und viele Bewohner ihren Besitz überhaupt nicht oder ungenügend versichert hatten. Aber in wahrhaft erhebender Weise zeigte sich jedoch alsbald die öffentliche Mildtätigkeit. Aus den Nachbarorten trafen Wagen mit Lebensmitteln und Kleidungsstücken ein. Aus weit entfernten Orten wie Kopenhagen und Hamburg gingen Gaben ein.

Auf Ersuchen des Amtmanns Strietholt schickten die Gemeinden Bork, Seppenrade, Selm, Hullern. und Waltrop mehrmals eine große Anzahl Fuhrwerke sowie Arbeitskräfte zum Schuttfahren. Auch wurden staatliche Arbeiter zu den Aufräumarbeiten herangezogen. Die Bauerschaften Vinum, Rechede, Kökelsum und Sülsen leisteten ebenfalls tatkräftige Hilfe.

Neubauten konnten wegen des Mangels an Baustoffen nur langsam in Angriff genommen werden. Durch die Feuersbrunst waren 106 Familien mit 590 Wohnungen obdachlos geworden. Wenn auch heute anstelle der ausgebrannten Stadt schöne massive Bauten entstanden sind, so bleibt aber doch der 31. August 1857, der große Unglückstag, welcher unsere Stadt heimsuchte, in dauernder Erinnerung.

Rektor Aloys Ensberg, Schwerte, den 29.6.1957

Der große Brand in Olfen vor 100 Jahren – nebst einigen persönlichen Bemerkungen –

Vor rund 50 Jahren, - so zwischen 1900 bis 1910 -, in meiner Jugendzeit ging es in Olfen noch geruhsamer als heute zu; das soll aber nicht heißen, daß damals weniger gearbeitet wurde als heute. Im Gegenteil! In der Landwirtschaft wurde härter, vor allen Dingen länger gearbeitet als heute und auch die kleinen Handwerker mußten arg dran, wenn sie etwas erreichen wollten, denn es gab ja damals noch keine elektrische Kraft und auch die Wasserleitung fehlte noch in Olfen. Dreimal wöchentlich kam „dat Lünske Blättchen“, - es wurde damals von Witte an der Kirche ausgetragen, - ins Elternhaus und verband uns mit der damaligen „großen Welt“ und einmal wöchentlich kam „dat Missionsblättchen“ vom Verlage Laumann, Dülmen, zur christlichen Erbauung. Man brauchte also noch nicht soviel an Lesestoff „verdauen“ wie heute. Dafür wurde aber gern und oft erzählt. An Sommerabenden fanden sich die „Honorationen“ von der Funnenkampstraße auf der Bank unter dem großen gewaltigen Kastanienbaum vor meinem Elternhause zusammen. Und dann ging es los! Wovon wurde am meisten erzählt? Von den drei Ereignissen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts am meisten das Leben der Olfener beeinflusst hatten:

1. Der Olfener Brand am 31. August 1857, der soviel Not und Kummer Olfen-Stadt gebracht hat,
2. das Hochwasser im Jahre 1890, das in Olfen-Kirchspiel allerhand Unheil angerichtet hat,
3. die „Kanalbauerei“. Von 1893 bis 1895 ist der Kanal mit vier, - für die Zeit sehr komplizierten Brücken: Überführung des Kanals über die Lippe und über die Stever und zweimal über die Landstraße -, gebaut worden. Es sind damals sehr viele fremde Arbeiter in Olfen gewesen - und vor allem die Wirte hatten viel Geld verdient.

Weil nun 100 Jahre verflossen sind, will ich Ihnen heute das erzählen, was mir in meiner Jugend die alten Olfener von dem Brand erzählt haben, damit es nicht ganz verloren geht. Manches über die Geschichte von Olfen, - auch über den Olfener Brand -, hat der verstorbene Postmeister Holz, - ein Olfener Kind -, der auch lange Jahre den Olfener Heimatverein geleitet hat, veröffentlicht.

Der Sommer im Jahre 1857 war ungewöhnlich heiß und trocken. Vom 22.8. - 24.8.1857 hatten die Olfener ihr Schützenfest in bester Harmonie gefeiert. Am ersten Montag nach dem Schützenfest, am 31. August, war es wiederum sehr heiß und schwül. Auf der Tenne des Schuhmachermeisters Wilming, Neustraße, drosch man Buchweizen. Natürlich lag auch noch gedroschenes Buchweizenstroh vor dem Hause. Mittags zwischen 1 und 2 Uhr spielen Kinder mit Streichhölzern vor dem Wilmingschen Haus. Plötzlich sieht einer der Drescher von der Tenne her, wie ein etwa 5jähriger Junge mit Namen Joseph ein Streichholz ansteckt. Sofort springt er hinzu und will dem kleinen Joseph das Streichholz entreißen. Aber vor Schreck läßt der Junge das Streichholz fallen und läuft weg. Unglücklicherweise fällt das brennende Streichholz in das Buchweizenstroh und dies brennt sofort lichterloh. Natürlich versucht man sofort das Feuer zu löschen. Aber alle Mühe umsonst! Weil damals die Fachwerkhäuser noch mit Stroh gedeckt waren, stand kurze Zeit darauf schon das Wilmingsche Haus in hellen Flammen. Das Feuer sprang über auf das Diepenbrocksche Haus und es dauerte nicht lange, da brannte schon die ganze östliche Neustraße.

Wenn man bis hierher mit der Erzählung gekommen war, dann kam totensicher der Satz: „Un do däh sick to allen Unglück de Wind ganz wahn ob“. (Und da tat sich zu allem Unglück der Wind ganz furchtbar auf.) Ich konnte mir das als Kind gar nicht erklären. Heute, wo ich die großen Brände in den Großstädten im letzten Weltkrieg erlebt habe, weiß ich, warum sich der Wind aufat. Das war der Luftsog, der durch die furchtbare Hitze erzeugt wurde. Je mehr Häuser brannten, desto größer wurde die Hitze, desto größer der Auftrieb der Luft und daher die Aussage: „Däh sick de Wind ganz wahn ob“. So ist es auch ganz gut zu erklären und durchaus verständlich, - als Kind habe ich das nie glauben können und dachte immer, es wäre ein „Vertellsell“ gewesen, daß eine brennende Seite Speck hoch durch die Luft bis „ant Selken“ flog und das mit Stroh gedeckte Pellmannsche Haus in Brand setzte und hier einen neuen Brandherd schuf. Die Olfener Feuerwehr war völlig machtlos, es fehlte auch an Wasser. Als gegen 3 Uhr die Wehren aus den Nachbarorten Selm, Datteln, Seppenrade und Lüdinghausen eintrafen, versuchte man das Wasser aus dem Stadtgraben, dann aus der Stever mit Jauchetonnen zu

holen; aber alles war umsonst. Viele Olfener hatten vorher schon ihre Häuser, als sie sahen, daß alles Löschen umsonst war, geräumt. Ja, die Panik war so groß, daß die Bewohner der „Heide“ schon ihre Häuser räumten. Zu Bergen türmte sich alles Mögliche im Sulzerschen Garten. (Heute der Garten von Dr. Reinhold.) Weil viele Eltern ihre Kinder verloren hatten, kam auf einmal das Gerücht auf, es seien schon Kinder verbrannt. Als die Panik ihren Höhepunkt erlangt hatte, kam der Vikar Ebbinghoff aus Datteln, der früher in Olfen gewesen war, im „Kurboom“ (Wirtschaft Bonberg) an. Als er das brennende Olfen vor sich liegen sah, segnete er es. Sofort soll es aufgehört haben zu brennen, so wurde wenigstens immer erzählt. Im Holzschoppen hinter meinem elterlichen Hause an „Hölschers Seite“ sollen die „Buschen“ verkohlt sein, aber sie hätten nicht mehr gebrannt. Nach anderer Darstellung soll er zur Kirche gelaufen sein, habe die Monstranz mit dem Allerheiligsten geholt, sei dann durch die brennende Kirchstraße in die Gasse gelaufen zwischen Niermann und Hatebur.

Eine Scheune, die hinter dem heutigen Hause Hatebur stand, soll sofort aufgehört haben zu brennen. Tatsache ist, daß die Besetzung Niermann nicht abgebrannt, wohl arg beschädigt worden ist. Dann soll er mit der Monstranz in mein Elternhaus gelaufen sein. Tatsache ist: Mein Elternhaus war auch arg mitgenommen, ist aber nicht abgebrannt. Der starke Westwind, die örtliche Lage und das Einsetzen aller Abwehrkräfte geben aber auch eine natürliche Erklärung für das Aufhören des Feuers. Ich bin als Kind oft genug in das sog. „Hahnholt“, - höchste Stelle des Dachbodens, - des Elternhauses geklettert. Das Dach wurde von ganz langen, dicken, schweren Eichenstämmen getragen und zwei der Eichenstämmen waren an der äußersten oberen Spitze ganz verkohlt. Meine Mutter hat immer erzählt, der eine eichene Stamm hätte beim Olfener Brand gebrannt und der andere, als in späterer Zeit das gegenüberliegende Haus „Ostrop“ (heute Bolle) abgebrannt sei.

Nach den Berichten von Postmeister Holz lagen gegen 4 Uhr nachmittags bereits 142 Gebäude, darunter 89 Wohnhäuser in Schutt und Asche bzw. brannten. Viele Hausgeräte, die man auf die Straßen bzw. in den schon erwähnten „Sulzerschen Garten“ geschleppt hatte, wurden auch noch ein Raub der Flammen. Auch sollen „unter schauerlichem Geschrei“ eine Menge Schweine, zu denen man nicht mehr gelangen konnte, verbrannt sein. Selbstverständlich waren mit den Häusern und Scheunen auch die gesamten Erntevorräte vernichtet. Hinzu kam, daß die meisten verbrannten Gebäude und Sachen nur ungenügend oder gar nicht versichert waren. So war die Not der vom Brand getroffenen sehr groß. Zum Glück hatte man am späten Abend des 31. August alle Kinder, auch den kleinen Joseph aus der Neustraße, der besonders weit weggelaufen war, wiedergefunden. Ich hatte immer den Eindruck, die alten Olfener wußten genau, wie der kleine Joseph mit Hausnamen hieß, aber aus Rücksicht auf den Betreffenden bzw. die Familie wurde der Name nicht genannt. Ein gewiß schöner Zug! Ein Menschenleben hat aber doch der Brand gekostet. Eine alte Jüdin hatte sich mit einer schweren Kiste in den Sulzerschen Garten geflüchtet. Abends fand man sie vom Rauche erstickt sitzend auf ihrer Kiste mit Wertsachen.

Heute hängen in der Küche des Bäckermeisters Pago, Marktstraße, noch 2 Bilder des Malers Theodor Bausch, die Olfen am Abend des 31. August nach dem Brande zeigen. Ein schauerlicher Anblick! Zerstört waren der östliche Teil der Neustraße von der Stelle an, wo die kleine Gasse zur ehemaligen „Boomschol“ (Baumschule) und zum früheren Spritzenhaus führte. Dann die ganze Kirchstraße mit dem Amtshaus, die Oststraße und alle Häuser um den Marktplatz herum bis auf das Niermannsche Haus und das danebenliegende Haus, indem heute das Kino ist. Verschont geblieben war die Kirche mit der Pastorat und einige Häuser hinter der Kirche wie Will und Nathaus. Nach der anderen Seite zu hatte das Feuer an meinem Elternhaus Halt gemacht. Auf der Funnenkampstraße und auf der Heide ist kein Haus abgebrannt.

Ich habe heute noch ein Aufsatzheft von meiner Tante Dina, - Schwester meines Vaters, - die am 28.12.1848 in Olfen geboren wurde, also beim Olfener Brand bald 9 Jahre alt war. Sie hat unter dem 23.9.1863 ihren Lebenslauf in diesem Aufsatzheft eingetragen und schreibt darin unter anderem wörtlich folgendes: „Ich wurde von Herrn Kaplan Bracht zum Sakrament der Buße vorbereitet, welches ich am 3.9.1857 empfangen sollte. Aber ein fürchterlicher Brand, der am 31.8. fast ganz Olfen verheerte und in Asche legte, hinderte dieses, und die zur 1. Beichte angenommenen Kinder mußten warten, bis die Schulen wieder ihren Anfang nahmen. Unser Haus, welches zwar vom Feuer verschont blieb, wurde sehr beschädigt, weil die nebenan liegenden Häuser noch abbrannten. Am 2. Tage nach dem Brande kamen unsere Verwandten von Ascheberg, welche mich dorthin mitnahmen. Diese boten alles auf, um mich zu erfreuen, dennoch gefiel es mir bei Ihnen nicht. Nach 14 Tagen reiste ich wieder nach Olfen zurück und besuchte etliche Wochen später wieder die Schule.“

Groß, ungeheuer groß waren am 31.8.1857 abends die Not und die Verzweiflung in Olfen. Aber auch sofort setzte eine umfangreiche Hilfe ein. Zum besseren Verständnis der damaligen Lage will ich hier die Einwohnerzahlen von Olfen beifügen. Nach dem Buch „Die Bevölkerung in den Gemeinden Westfalens“ hatte

die Stadt Olfen im Jahre 1858 1346 Einwohner,
das Kirchspiel 1858 1583 Einwohner.

Also hatte Olfen-Kirchspiel 237 Einwohner mehr als Olfen-Stadt, ein Beweis auch, daß damals die Landwirtschaft in Olfen viel mehr Bedeutung als heute hatte.

Die vom Brand verschont gebliebenen Einwohner von Olfen wetteiferten mit den Bauern und Köttern aus den Kirchspielen, um zu helfen. Auch aus den Nachbarorten trafen am nächsten Tage schon Wagen mit Lebensmitteln und Kleidern ein. In der ganzen Provinz Westfalen wurde eine Hauskollekte abgehalten. So haben mein Großvater Franz Ensberg und sein Schwager Franz Frye - die Frau meines Großvaters war eine geb. Frye - im Kreise Tecklenburg gesammelt. In der ganzen Diözese Münster wurde eine Kirchenkollekte abgehalten. Beide Sammlungen ergaben eine Summe

von 18 000 bis 19 000 Talern, eine für die damalige geldarme Zeit sehr große Stimme. König Wilhelm IV von Preußen spendete selbst aus seiner Privatkasse der Stadt Olfen 1000 Taler. Auch die damalige Presse, die aber noch nicht weit verbreitet war, eröffnete einen Sammelfeldzug. Aus weitentlegenden Orten, selbst aus dem Ausland, kamen Spenden in Olfen an. So war es möglich, daß man Olfen schöner und moderner wieder aufbaute, als es gewesen war. Wem verdankt Olfen heute seinen großen Marktplatz und die schöne breite Kirchstraße mit dem Verbindungsstück vom Amtshaus nach Schulte-Merten in gleicher Breite? Nur dem Brand! Eigentlich sollten damals die Neustraße und vor allem die Oststraße genau so breit werden wie die Kirchstraße, aber das hat Dr. Sulzer hintertrieben - in Verbindung mit einer Reihe Olfener Bürger. Dr. Sulzer wollte von seinem großen Garten nicht das notwendige Land abgeben. Wenn man heute durch Olfen geht, so kann man noch genau sehen, welche Häuser vor dem Brand gebaut worden sind und welche nachher trotz aller Umänderungen.

Die Häuser, die vor dem Brand gebaut worden sind, hatten alle eine sehr große Tenne, die fast in gleicher Höhe mit der Straße lag, damit man mit einem „Ringsen-Wagen“ (Großer Ernte-Wagen) mit 2 Pferden reinfahren konnte. Von der Straße her konnte man nur über die Tenne ins Haus kommen („Man kamm über de Deel int Hus!“). Rechts und links von der Tenne waren die Wohnräume und mitten im Haus der Kuhstall. An die Tenne schloß sich weiter nach hinten die Küche an, so daß Tenne und Küche die ganze Länge des Hauses einnahmen. Durch eine Tür mit 2 Flügeln war die Tenne von der Küche getrennt. Wenn nun diese breite Tür geöffnet wurde, kamen die Pferde bis in die Küche und sie konnten den Erntewagen bis oben auf die Tenne ziehen. So ist es auch zu erklären, daß die Feuerwehr beim Olfener Brand nur einen Seitenbalken der Hoftür meines Elternhauses rauszuschlagen brauchte, und schon konnten die Wagen der Feuerwehr bis in den Hof fahren und von 2 Seiten an das Haus rankommen. Vielleicht war auch im Stadtgraben, der ganz in der Nähe vorbeifließt, und im Abflußgraben zwischen Hölischer und meinem Elternhaus doch noch etwas Wasser aufzutreiben, so daß auf diese Art und Weise in Verbindung mit dem Segen des Herrn Vikar Ebbinghoff die Funnenkampstraße gerettet wurde.

Dagegen haben alle Häuser, die nach dem Olfener Brand gebaut worden sind, 2 Zugänge von der Straße her. „Man gong nich män über de Deel int Huis!“ (Man ging nicht mehr über die Tenne ins Haus), sondern durch eine besondere Haustür. Der Eingang zur Tenne war natürlich in gleicher Höhe oder nur etwas höher als die Straße; denn sonst hätte man ja nicht mit einem Wagen reinfahren können. Dagegen war der Eingang durch die Haustür meistens 2 Stufen, manchmal sogar 3 Stufen höher als die Straße. Dadurch, daß die Tenne seitwärts liegt, konnten auch die Stallungen vom Wohnhaus besser getrennt werden. Tenne und Bodenraum sind auch bedeutend kleiner. Man kann daraus schließen, daß um 1857 die Landwirtschaft für die Bürger von Olfen nicht mehr die Bedeutung hatte, die sie um 1800 gehabt hatte. Von der Straße her gesehen, sind die Häuser auch breiter als lang oder anders ausgedrückt: Der First läuft parallel zur Straße, während die Häuser vor dem Brand länger als breit waren und der First senkrecht zur Straße lief.

Welches Haus ist nun nach dem Brand am großzügigsten wieder aufgebaut worden oder man könnte auch fragen, wer hat in Olfen damals das meiste Geld zum Wiederaufbau gehabt? Ohne Zweifel! Unser Nachbar Hölischer! Man stelle sich heute mal auf den Marktplatz von Olfen und halte Umschau: Das große 2stöckige Haus Hölischer mit seiner großen Treppe und den vielen Stukkateurarbeiten links - selbst noch zu den damaligen Stallungen herüber - und dem großen

Bierkeller, der nie trocken war, zeugen von Wohlstand. Hinter dem Wohnhaus war früher die Brennerei mit der Wohnung des Braumeisters. Der letzte Braumeister von Hölscher war übrigens Herr Aloys Deitermann, der Schwiegervater von Herrn Leismann. Hier in der Braumeister-Wohnung hauste später „Fuistings-Vatter“, der Onkel der vor kurzem verstorbenen Fräulein Änne Fuisting. „Fuistings-Vatter“ hatte als Münsterischer-Kürrasier die Feldzüge 1864, 1866 und 1870/71 mitgemacht. Aber er sprach fast nie davon, wie alle, die wirklich etwas mitgemacht haben. Der Gegentyp zu ihm war „Hennerich Holtkamp“.

Wißt Ihr, meine alten Olfener noch, wie er immer erzählte, wie er als „Erster“ 1864 die „Düppeler-Schanzen“ erstürmt hätte! „Und da, und da! ergriff ich die Fahne und rief: Mir nach!“ Daher hatte er ja auch später in Olfen den Spitznamen: Mir nach! Der gute Hennerich hatte die Geschichte so oft erzählt, daß er sie selbst glaubte.

Postkarten aus dem Jahre 1925



- Marktplatz mit dem Denkmal „Germania“ -
Fotos im Privatbesitz: Aloys Hülswitt, Olfen



Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld
23. Jahrgang 1998
Herausgeber: Kreisheimatverein Coesfeld e. V.

Die Baugeschichte des Olfener Rathauses von 1858 von Ludwig Pago, Stadtammann a.D.

(Auszüge)

Am Hause Eggenstein (früher Tappe/Wilming) in der Olfener Neustraße Nr. 12 erinnert seit ein paar Jahren eine Bronzetafel an die Brandkatastrophe vom 31. August 1857. Bei brütender Sommerhitze, verbunden mit verhängnisvollem Wassermangel, waren fast alle Löschversuche vergeblich. Durch die verheerende Feuersbrunst wurden 142 Gebäude, darunter 89 Wohnhäuser, völlig zerstört. Annähernd 600 Einwohner waren innerhalb weniger Stunden obdachlos. Die Kirche und die südlich davon gelegenen Häuser, sowie Teile der Funnenkampstraße und der Oststraße, blieben verschont. Auch das Olfener Rathaus wurde ein Raub der Flammen. Die nach der Katastrophe sich hier und da zeigende Depression wich schon bald einem zähen Wiederaufbauwillen. Bereits am 5. September 1857 reichte der Amtmann Strietholt dem Landratsamt in Lüdinghausen ein „Pro Memoria“ mit bestimmten Vorschlägen für den Wiederaufbau der Stadt ein. Wegen des Retablissemments-Planes (Wiederaufbauplan) kam es früh zu leichten Unstimmigkeiten zwischen der Stadtverordneten-Versammlung und dem Landratsamt in Lüdinghausen. Da sieben von neun Ratsvertretern als „Brandgeschädigte“ betroffen waren, befürchtete der Landrat eine Befangenheit in Retablissemments-Angelegenheiten. Letzten Endes setzte er die Bildung eines Fachausschusses (Deputation) durch, in den neben den zwei unparteiischen Stadtverordneten Westrup und Quante sechs sachkundige Bürger gewählt wurden. Eine entscheidende Verbesserung brachte die Straßenplanung in den betroffenen Ortsteilen. Im allgemeinen wurde die Straßenbreite auf 36 Fuß (ca. 12 m) Abstand zwischen den Häusern festgelegt. Für die Kirchstraße, an welcher auch das neue Rathaus seinen Platz finden sollte, wurde eine Breite von 42 Fuß konzipiert. Dieser Beschluß hatte zur Folge, daß die meisten Hausstätten (Bauplätze) katastermäßig einen neuen Zuschnitt erhielten. Die Landvermesser (Geometer) und Notare hatten reichlich zu tun.

Bau des Rathauses

Der Termin zur Grundsteinlegung wurde nach Abstimmung auf den 10. Juni 1858, morgens 9 Uhr bestimmt. Der Herr Landrat von Landsberg hatte sein Erscheinen zugesagt. Zur Teilnahme an der feierlichen Grundsteinlegung mit anschließendem Frühstück im Niermannschen Gasthause waren von der Stadtvertretung die Stadtverordneten Apotheker Vahle, Arzt Sulzer, Krämer H. Weshel und der Bäcker R. Kersting geladen. Zur Überlieferung an spätere Generationen wurde eine Denkschrift (vermutlich in einer Kupferschatulle) in den Grund- und Eckstein eingemauert." Sie hatte folgenden Wortlaut:

Denkschrift

In der 229 Wohnhäuser und 1310 Einwohner zählenden Stadt Olfen, welche mit dem Kirchspiel Olfen ein Amt bildet, brannten bei Süd-Westwinde m. zwischen 1 ½ und 4 Uhr in dem durch den Stadtgraben umgebenen Theile am 31. August 1857

- 91 Wohnhäuser
- 4 Brennereien
- 1 Laboratorium
- 48 Nebengebäude

total ab. Die über 70jährige Wittve Kaufmanns Isaac verunglückte bei demselben und waren sonstige Menschenleben nicht zu beklagen. Es fanden viele Haustiere in den Flammen ihren Tod. Das Feuer nahm vor dem Hause des Schustermeisters Joseph Wilming auf der Neustraße, woselbst ein ausgedroschener Strohhaufen durch 2 spielende Kinder mit Reibhölzchen gezündet wurde, seinen Anfang. Wegen Mangels an Wasser konnte dem Feuer kein Einhalt gethan werden. Die Häuser, welche nächst den abgebrannten Baustellen stehen geblieben, sind folgende:

auf der Neustraße: rechts Friedrich Schulte, links Heinrich Schlierkamp

am Markte: Gastwirth Joseph Niermann

in der Funnekamps Straße: Schustermeister Ensberg

am Kirchhof: Schustermeister Heinrich Bisping

Die Pastorat und die Schulgebäude, die westlich und südlich um die Kirche belegenen Häuser, die Funnenkamps Straße sowie ein Theil der Neustraße sind verschont geblieben.

Der durch diesen Brand entstandene Schaden an Mobilien und Immobilien ist zu ermittelt. Durch die versch. Versicherungs-Gesellschaften sind davon gedeckt	194.996 Rth. 121.248 Rth.
Durch freiwillige Gaben sowie durch die vom Königlichen Ober-Präsidium zu Münster bewilligte Haus-Collecte, welche durch Gemeindedeputierte abgehalten worden, sind zur Vertheilung an die Abgebrannten ungefähr	16.000 Rth.
eingekommen. Des Königs Majestät haben Allernädigst geschenkt	1.000 Rth.
und hat die Königliche Regierung aus dem Grundsteuer Deckungsfonds den Abgebrannten überwiesen	1.000 Rth.
anzurechnen sind:	<u>139.248 Rth.</u>
so daß den betroffenen Abgebrannten noch ein Schaden von zur Selbst-Übertragung verbleibt.	55.748 Rth.

Es sind jedoch auch noch vielfache Unterstützungen an Kleidungsstücken, Leinen, Korn und sonstigen Lebensmitteln von den umliegenden Gemeinden den Abgebrannten gespendet worden, wodurch die Noth wesentlich gelindert werden konnte. Nach dem Brande sind in der Planlage der Stadt manche Veränderungen vorgenommen. Die Marktstraße, über die frühere Baustelle Hellmann und das Gartengrundstück des Arztes Sulzer führend, ist neu geschaffen, die von der Kirche zum Markte führende Straße auf 42 Fuß, die übrigen auf 30 Fuß Breite angelegt. ..(unleserlich) Schustermeisters Jos. König ist zugebaut und sind den Anwohnern derselben: Schröer, Grofhues, Klems, Brüning und Beiker Baustellen an der neuen Marktstraße wieder zugewiesen. Das abgebrannte Rathhaus, wozu die Baustelle von dem Branntweinbrenner Christian Hölscher nach dem Niederbrennen seiner Gebäulichkeiten von der Stadt angekauft worden, ist im Jahre 1838 neu erbaut und wird zu dem jetzt neu zu erbauenden Rathhause (:zur Kostenanschlags- und Accordsumme von 2.113 Rth. :) heute der erste Stein gelegt.

Der regierende König von Preußen ist Friedrich Wilhelm IV., der Ober-Präsident der Provinz Westphalen Freiherr von Duesberg zu Münster, der Landrath des Kreises Lüdinghausen Ignatz Freiherr von Landsberg-Steinfurt. Die Namen der Stadtverordneten der Stadt Olfen sind folgende:

1. Arzt Bernh. Sulzer
2. Apotheker Carl Vahle
3. Branntweinbrenner Jos. Schlüter
4. Tischlermeister Theod. Lackmann
5. " " Friedr. Quante
6. Stuhlmachermeister Joh. Holtkamp
7. Krämer Heinrich Weshel
8. Bäckermeister Reiner Kersting und
9. Oekonom Anton Westrup.

Die üblichen Preise sind folgende:

		Rth – Sg – Pf	Rth = Reichsthaler Sg = Silbergroschen Pf = Pfennige
<u>a. der Lebensmittel</u>			
Weizen	per berl. Scheffel.	2--12--6	
Roggen	" " "	1--17--6	
Gerste	" " "	1--20--0	
Hafer	" " "	1--10--0	
Kartoffeln	" " "	0--15--0	
Heu per Centner		1--5--0	
Stroh per Schock		6--0--0	
Butter per Pfund		0--7--0	
<u>b. des Baumaterials</u>			
Ziegelsteine per 1000 Stück		8--0--0	
Kalk per berl. Scheffel		0--10--0	
Eichenholz per Kubikfuß		0--18--0	
Tannenholz " "		0--14--0	

Aufgestellt Olfen im Regierungsbezirk Münster und Kreis Lüdinghausen, den 10. Juni 1858

Der Amtmann und Bürgermeister der Stadt Olfen
Anton Strietholt

Simon Wessing, Geschichte, Jahrgangstufe 12.2 , 27.4.2001 – 28.5.2001

Der große Brand von 1857 in Olfen und seine Auswirkungen auf die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung des Ortes – 1857 bis 1899 –

1. Einleitung

Das 19. Jahrhundert war einer der entscheidendsten für die gesamte Menschheit. Die Revolution wurde zum Wegbereiter für wesentliche Umwälzungen der Gesellschaft. Auch in Olfen in Westfalen fand die Entwicklung statt, wenn sie auch nicht so schnell wie in den Nachbargemeinden voranging. Olfens Weg zur Industrialisierung wurde beeinflusst von mehreren Faktoren. Der Fall Westfalens an Preußen im Jahre 1815 war einer davon. Dies hatte den Bau neuer Fernstraßen und die Reorganisation des Schul- und Verwaltungswesens zur Folge. Ein anderes Ereignis war der große Brand von Olfen im Jahre 1857. Die hieraus resultierenden Schulden lasteten noch Jahrzehnte später auf dem städtischen Haushalt. Dennoch war der „Große Brand“ weniger bedeutungsvoll, als die reichlich vorhandenen Erinnerungen der Bürger vermuten ließen.

Einen besonderen Nachteil im Vergleich mit den Nachbarstädten erfuhr Olfen, als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter anderem die Macht des damaligen Grafen von Sandfort den Anschluss an eine Eisenbahnlinie verhinderte. Auch viele später angestellte Überlegungen zu diesem Thema verliefen im Sande. Deshalb verlor in der folgenden Zeit die Industrialisierung in Olfen vollkommen an Schwung. Einen kleinen Impuls sollte erst der Bau des Dortmund-Ems-Kanals 1890 – 1899 bedeuten, allerdings konnte sich langfristig kein Güterverkehr mit Olfen etablieren. Der Weg über Olfen blieb für die Schiffe nur ein lästiger Umweg auf ihrem Weg zu ihren Zielhäfen in den Großstädten.

2. Der Ablauf des Brandes

Am 31. August des Jahres wurde das Feuer von zwei mit Zündhölzern spielenden Kindern ausgelöst. Da der Sommer sehr heiß und trocken gewesen war, breitete sich das Feuer schnell von einem Strohhaufen auf die benachbarten Häuser aus. Wegen Wassermangels konnte man den Brand nicht löschen, daher fraß er sich durch die Hitze selbst anfachend weiter. Schließlich wurden durch den Brand 142 Gebäude vernichtet, darunter 89 Wohnhäuser. Das waren damals gut drei Viertel der geschlossenen Bebauung. Viele Wertgegenstände und Amtspapiere aus dem Rathaus konnten gerettet werden. Allerdings verbrannte die gesamte auf den Dachböden der Häuser gelagerten Ernte. Von 1321 Einwohnern waren 590 obdachlos geworden. Eine 70 Jahre alte Jüdin, die Witwe Kaufmann Jacob Isaac, wurde im Garten des Arztes Sulzer, vom Rauch erstickt, abends tot aufgefunden.

3. Finanzielle Lage bis 1860

Aus den Nachbarorten erreichten spontane Spenden die Stadt. In den folgenden Monaten kam durch eine Kirchenkollekte der Diözese Münster und durch eine in der Provinz Westfalen abgehaltene Hauskollekte eine recht hohe Summe von ungefähr 19.000 Talern zusammen. König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen spendete außerdem 1.000 Taler aus seiner Privatkasse.

Betrachtet man nun den Gesamtschaden von 195.000 Talern, wovon 121.000 Taler von Versicherungen getragen wurden, und zieht von dem Restbetrag die 20.000 Taler Spenden ab, so bleibt nur noch ein Verlust von 54.000 Talern übrig, den es für die Stadt zu verkraften gab. Allerdings war diese Summe immer noch eine immense Belastung für Olfen, verglichen mit den Steuereinnahmen zu dieser Zeit, die im Jahre 1858 1.326 Taler betragen. Davon wiederum mussten 560 Taler pro Jahr abgeführt werden, um einen Kredit für den Anteil an der 1850/55 gebauten Münster-Castroper Chaussee (heutige B 235) abzutragen. Diese Straße für den Fernverkehr blieb jedoch praktisch ohne wirklichen Nutzen für die Stadt, da das Verkehrsaufkommen sehr niedrig war und auch in Olfen selbst keine Industrien angesiedelt waren. Der Großteil der Bevölkerung bestand aus Landwirten im Halb- oder Vollerwerb, was man auch daran ersehen kann, dass das Kirchspiel Olfen mehr Einwohner als die Stadt hatte.

Einen letzten Zuschuss erhielt die Stadt vom westfälischen Provinziallandtag, der am 13. November 1860 300 Taler als Beihilfe zu den Kosten des Wiederaufbaues bewilligte." (Stadt Olfen und Heimatverein Olfen e.V., Bislang veröffentlichte Geschichtsbeiträge zum Thema „Der Große Olfener Brand im Jahre 1857“, 1995)

4. Wiederaufbau

Zum Schutttransport wurden aus benachbarten Gemeinden Gespanne und Karren ausgeliehen. Wegen Baustoffmangels gingen einige Einwohner dazu über, ihre Ziegelsteine in Feldbränden selbst herzustellen. Eine Sammelbestellung von 333.000 Steinen ging an eine Ziegelbrennerei in Stein, obwohl in Vinnum eine Ziegelfabrik bestand. Der Bau des ersten neuen Hauses wurde im Oktober 1857 begonnen.

4.1 Straßen

Ein bedeutender Zugewinn für die Stadt als Resultat des Brandes war also sicherlich die Neuorganisation des Straßennetzes. So war man förmlich erleichtert über den Verlust der beiden Torhäuser am Ostentor, die die Reste der Befestigungsanlage aus dem Jahre 1592 bildeten. Sie engten die Straße bis auf 12 Fuß ein. In der Chronik der Stadt Olfen (S. 82) findet sich dazu: „Der Verlust der beiden Torhäuser [...], die [...] bereits damals ein Verkehrshindernis gebildet hatten, dürfte noch am wenigsten beklagt worden sein.“ Nach ausführlichen Diskussionen wurde eine grundsätzliche Verbreiterung der Straßen auf 35 Fuß beschlossen. Wichtigere Straßen, wie die Kirchstraße und eine „Straße durch die Besetzung des Gastwirtes Karl Holz“, wurden auf 42 Fuß verbreitert. Außerdem wurde die Marktstraße als Verbindung zwischen Markt und Oststraße neu gebaut. Die Finanzierung der Renovierungsmaßnahmen war allerdings vorerst nicht gesichert, daher schickte die Stadtvertretung genau ein Jahr nach dem Brand ein Bittgesuch an König Friedrich Wilhelm IV. Als Anlage beinhaltete dieses Kostenvorschläge von 7.180 Talern für den Neubau einer nicht näher bezeichneten Brücke und von 1.214 Talern für die anderen oben genannten Straßenarbeiten. Nach fast einem Jahr bewilligte der König in der Erwartung, dass die tatsächlichen Baukosten niedriger ausfallen werden, einen Zuschuss von 1.500 Talern.

Dieser Umstand ist meiner Meinung nach als ein Glücksfall für Olfen zu werten, da durch den Brand bebaute Grundstücke frei und so die beschriebenen Maßnahmen überhaupt erst möglich wurden. Auch die finanzielle Unterstützung durch den preußischen Staat sollte man hoch bewerten, deckte sie doch bereits alle Kosten für den Straßenbau ohne die Brücke ab, wodurch dem sofortigen Baubeginn nichts mehr im Wege stand. In einer Rede bei einer Versammlung des Olfener Gesellenvereins 1931 findet sich hierzu folgender, die Wichtigkeit der Straßenrenovierung belegenden Satz: "Der Olfener Brand hatte aber eine gute Folge, dass nämlich ein neues, sauberes und breites Straßennetz entstand, wie es fast keine Ortschaft im Kreis Lüdinghausen aufzuweisen hat." Die Straßen waren also nach bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts ausreichend breit und die Verkehrslage innerhalb Olfens günstig.

4.2 Dächer

Der Brand bewirkte auch, dass sich Olfener Bürger Gedanken über den Brandschutz machten. Der Amtmann Strietholt startete eine Initiative indem er ans Landratsamt schrieb, um die Verwendung von lehmgedränkten Strohdocken unter Dachpfannen in Olfen verbieten zu lassen. Bisher war nämlich laut § 43 der Prov.-Feuer-Polizei-Ordnung vom 30.11.1841 das Dachdecken mit lehmgedränkten Strohdocken unter den Dachpfannen in Städten erlaubt und auch angewandt worden. Der Amtmann, der auch aktiv an der Brandbekämpfung teilgenommen hatte, schrieb in seinem Antrag, dass die Lehmschicht als Brandverhinderer nichts nütze, da der Lehm wieder abfalle, wenn er völlig ausgetrocknet sei. Außerdem wurden brennende Strohdocken vom Wind 270 Schritte weit getragen und entzündeten einen neuen, schnell wachsenden Brandherd auf den Dächern der anderen Häuser. Daher sollte die Verwendung eines besseren Brandschutzes beim Wiederaufbau Olfens vorgeschrieben werden. Ob dieser Innovationsgedanke sich jedoch durchsetzen konnte, ist mir nicht bekannt. Fest steht jedoch, dass wenige Jahre später strohgedeckte Dächer in der Olfener Innenstadt verboten wurden. Man nahm den Brandschutz also von da an sehr ernst. Das wurde zum Beispiel dadurch ersichtlich, dass 1858 die feuergefährliche Ginsterbedachung einer Notunterkunft durch Polizeigewalt entfernt wurde.

5. Weitere wirtschaftliche Entwicklung

Langfristige Folgen des Brandes traten nur in sehr begrenztem Umfang auf und sind in ihrer tatsächlichen Reichweite wegen der starken Präsenz anderer Ereignisse nicht abschätzbar. Auch wenn die Schockwirkung des Brandes noch deutlich in den Köpfen der Leute abgespeichert war, spielte derselbe wahrscheinlich in weiteren Belangen keine Rolle mehr. Die städtischen Finanzen

wurden zwar noch lange durch des Brandes Schulden belastet, die weitere Entwicklung der Olfener Wirtschaft wurde aber durch andere Faktoren stärker beeinflusst.

Betrachtet man die Steigerung der Bevölkerungszahlen, so fällt folgendes auf Die Einwohnerzahl steigt vor allem ab 1870 - den Erwartungen an die Industrialisierung entsprechend - stark an. Ab 1885 zeigt sich jedoch wieder ein Knick, und die Einwohnerzahl stagniert auf ihrem Niveau für die nächsten 30 Jahre. Dieser Fakt überrascht umso mehr, wenn man die Bevölkerungszuwächse der Nachbarstadt Lüdinghausen vergleicht, die gerade in diesem Zeitraum davonziehen. Die Bevölkerungszuwächse in Olfen resultierten wahrscheinlich lediglich aus der allgemein verbesserten Hygiene. Bevölkerungszuwachs, Altschulden und Wucher, Abwanderung ins Ruhrgebiet und Konkurrenzdruck waren Gründe, die die Erhöhung der Agrarproduktion forderten. Da dies nicht ohne Maschinerisierung möglich war, wurde 1884 von 103 Olfenern der Spar- und Darlehenskassenverein nach dem Raiffeisensystem gegründet. Diese Hilfe zur Selbsthilfe sollte den Landwirten und kleinen Unternehmen aus den Spareinlagen Kredite für Investitionen gewähren können.

5.1 Eisenbahnanschluss

Ein großer Vorteil für Lüdinghausen war der Anschluss an die Eisenbahnlinie Dortmund-Gronau, der 1875 erfolgte. In den Ruhr-Nachrichten vom 1.12.1949 stand dazu:

Der Haupt-Schienenstrang [...] war damals bereits über Olfen vermessen worden. Die private Baugesellschaft war auch anfangs nicht geneigt, von diesem Plane abzulassen. Erst als Krupp in Essen sich einschaltete, und die Stadt Lüdinghausen zu größerem Entgegenkommen bereit war - war der Traum für Olfen aus.

Schon vorher und auch danach stand das „Projekt Eisenbahn“ in Olfen unter keinem guten Stern. Zum Beispiel findet sich im Stadtarchiv, dass 1873 zu den Gebietsstreitigkeiten auch noch das Problem kam, dass der Stadt wegen des Brandes Geld fehlte, um einen kleinen Beitrag zu den Planungen zu leisten. Dieser Umstand wäre jedoch wohl noch ein geringes Problem geblieben.

5.2 Die Juden – Olfens Schicht der Kaufleute

Die Juden - in Olfen gleichzeitig ein Synonym für Kaufleute - verließen die Stadt. Das ist der Beweis für Olfens Unattraktivität durch die schlechte Lage. Bereits seit dem 16. Jahrhundert gab es Juden in Olfen. Unter napoleonischer Herrschaft verdoppelte sich ihre Zahl „aufgrund der vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht verbesserten Entwicklungsmöglichkeiten“ (Andreas Determann, Juden im Kreis Coesfeld, S.170). Während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts blieb ihre Zahl in etwa konstant, um dann ab den Siebzigern schnell abzufallen. A. Determann schreibt dazu weiter;

Der drastische Einschnitt zu Beginn des Kaiserreiches ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß die 1875 eröffnete Eisenbahnlinie von Dortmund nach Enschede an Olfen vorbei über Lüdinghausen verlegt wurde. Der Eisenbahnanschluss galt Juden als ein »Vehikel des sozialen Aufstiegs« und war neben dem Gymnasium ein Kriterium für die Wanderung in größere Städte.

Der jüdische Einwohneranteil unterschied sich in Olfen in seiner Berufsstruktur vollkommen von der restlichen Bevölkerung. Die Juden waren das gesamte 19. Jahrhundert über nur im Handelsbereich tätig. 1832 waren in Olfen neben 6 jüdischen Ellenwarenhandlungen nur noch eine weitere verzeichnet. „Ellenwaren“ war die damalige Bezeichnung für Tuche und Stoffe. Sie stiegen außerdem im Laufe der Zeit aus der Unterschicht in die Mittelschicht auf, was daran abzulesen ist, dass sie von Olfens Stadtrand in die Stadtmitte zogen und sich ihre Berufsbezeichnung von „Händler“ zu „Kaufmann“ wandelte.

Schon zur Zeit des großen Brandes hatten sie eine große Finanzkraft, was man daran erkennen kann, dass nach dem Brand ein reger Grundstücksankauf und -verkauf mit anderen Einwohnern entstand, um sich den Bau von größeren Häusern zu ermöglichen. Auch eine neue Synagoge wurde kurz nach dem Brand gebaut und 1860 fertiggestellt.

5.3 Kanalbau

Zum Ausgleich der fehlenden Bahnlinie wurde Olfen jedoch beim Bau des Dortmund-Ems-Kanals berücksichtigt und erhielt einen kleinen Hafen. Die so genannte „Alte Fahrt“ ist heute allerdings auch stillgelegt.

Beim Bau des Kanals wurden fast keine einheimischen Arbeiter eingesetzt. Die meisten kamen aus Holland und Polen, für die Arbeiten an den Rundbögen der Brücken wurden Italiener eingesetzt. Sie verschwanden meist im Winter mit ihren Ersparnissen nach Hause. Einzige Einnahmequelle war also die Verköstigung der Arbeiter während der Bauzeit.

Nach der Fertigstellung des Kanals 1899 war es dann jedoch vorbei mit den Vorteilen für Olfen. Die Schifffahrt spielte für Olfens Wirtschaft nie eine Rolle. Die Schiffe passierten Olfen lediglich auf dem Weg zu ihren Zielhäfen in den Ballungszentren. Schließlich wurden zu dieser Zeit hauptsächlich Güter der Kohleindustrie transportiert, und da Olfens Kohlevorkommen zu tief liegen, um rentabel abgebaut zu werden, blieb Olfen auch da außen vor. Neben der Lippe-Kanalbrücke lag eine Pumpstation, die mit Dampfmaschinen den Kanal mit Wasser speiste. Dort waren drei Maschinisten beschäftigt.

Der Kanal hat also den Olfenern keine nennenswerte Anzahl von Dauerarbeitsplätzen gebracht.

6. Fazit

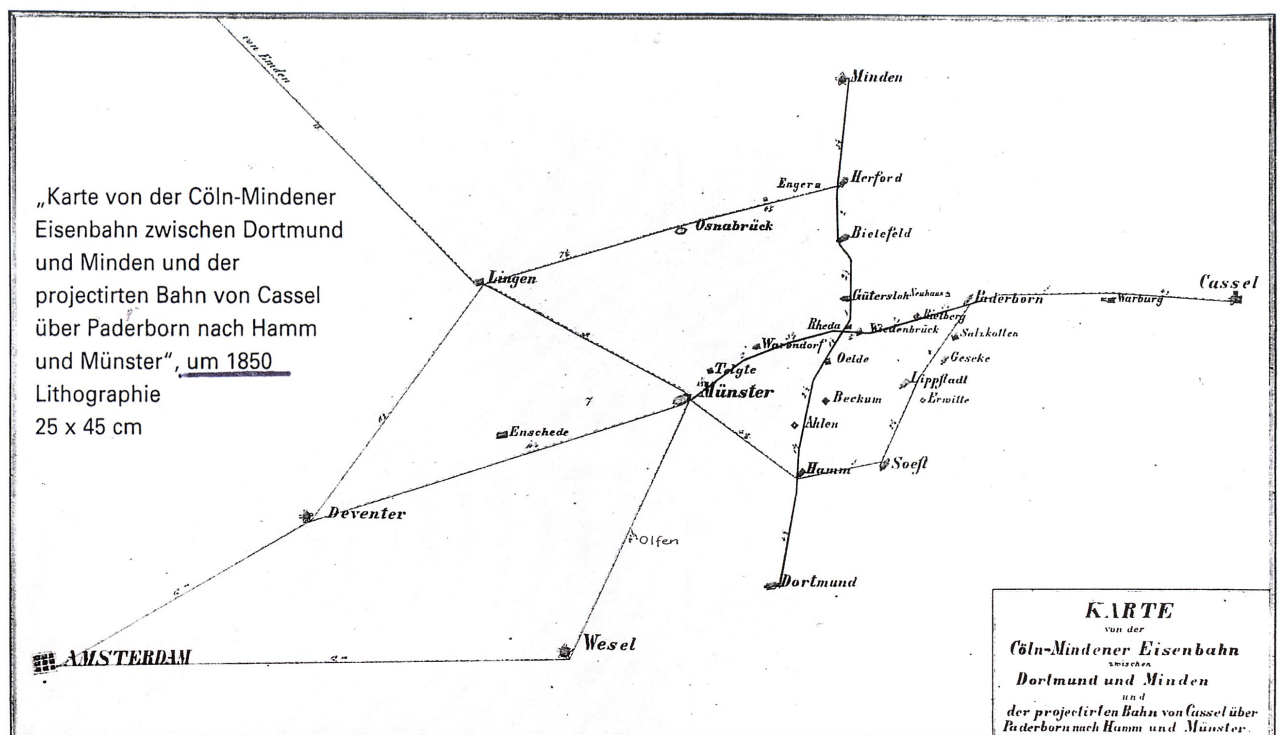
Die höchstzustufende positive Veränderung, die der Brand herbeiführte, war immer noch die Erneuerung des Stadtbildes.

Die Stadt Olfen behauptet zwar richtigerweise auf ihrer Homepage (<http://www.olfen.de/stadtueberblick/geschichte/index.html>), dass der damalige Wiederaufbau der Stadt auch einen Entwicklungsschub brachte, aber im Vergleich mit der Nachbarstadt Datteln war diese Entwicklung doch sehr bescheiden. Man bedenke, dass Olfen Anfang des 19. Jahrhunderts mehr Einwohner als Datteln hatte. Durch die Kohleförderung siedelten sich dort jedoch Großindustrien an und der Bevölkerungszuwachs war seitdem gut dreimal so hoch wie in Olfen. Insofern ist absolut gesehen eine wirtschaftliche Entwicklung im Sinne von nennenswertem wirtschaftlichem Wachstum weder durch den Kanalbau, noch durch den Brand - und das ist das Thema dieser Facharbeit - eingetreten.

Aus heutiger Sicht gereicht dies der Stadt Olfen aber nicht zum Nachteil. Ihre Attraktivität schöpft sie gerade aus der Nicht-Industrialisierung. Durch die gute Anbindung an die Industriestädte ist sie eine beliebte Wohnstadt für Pendler.

Ergänzung:

Geplante, aber nicht gebaute Eisenbahnlinie um 1850





Neu errichtetes Rathaus von 1858

Oben im Mittelfeld das alte Wappen der Stadt Olfen mit dem Bildnis des Pfarrpatrons St. Vitus.

Foto im Privatbesitz: Aloys Hülswitt, Olfen